



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

1932

10.11.1932 (Nr. 253)



Bremer Nationalsozialistische Zeitung

Verlag, Redaktion und Geschäftsstelle: Papenstraße 15. Sprechstunde der Redaktion: Montag bis Freitag von 18 bis 19 Uhr. Fernsprecher: Domshöhe 258 78. Die BZ erscheint wöchentlich und kostet RM 1.90 frei Haus, durch die Post zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld.

Parteiamtliches Organ der Bremer Nationalsozialisten

Anzeigen: Hefte die 10 gepaltene mm-Zeile RM 0.10, auswärts RM 0.12; im Viertel RM 0.50, auswärts RM 0.70; Stellengedruckte RM 0.06; sonstige kleine Anzeigen RM 0.08. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Bei Betriebsstörung, Streik, Verbot usw. hat der Bezahler keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Hindenburgs große Chance Ermöglicht er die nationale Konzentration? Wann geht Papen?

Berlin, 10. November. (Drahtbericht u. Verleumdung.) Wie wir erfahren, wird die Reichsregierung in der kommenden Woche an Stelle der aus Wahlkreisen angestellten Kommissare sogenannte Gleichberechtigte ernennen. Klein schon deshalb müssen Gleichberechtigte wahllos verfahren, weil erst nach Lösung der bestehenden Handelsvertrags-Verbindungen die Inkraftsetzung möglich ist. Die Handelsverträge laufen aber fast alle auf längere Zeit, so daß für geraume Zeit mit einem Zustand dieser Art in keiner Weise gerechnet werden kann. Außerdem lehnt die Landwirtschaft das System der Gleichberechtigten überhaupt aus grundsätzlichen Erwägungen ab, da dieses System nicht in der Lage ist, die unbedingt notwendige Hilfe zu bringen, sondern im Gegenteil, besonders unter einer vom Bankkapital in so hohem Maße abhängigen Regierung, leicht in das Gegenteil umschlagen kann.

Das Auseinanderfallen des Kabinetts dürfte also nächste Woche unter Regier. Antikommunisten des Publikums stattfinden.

Daß das Kabinett auseinanderfällt, steht ab jetzt fest, da der Landwirtschaftsminister nicht gewillt ist, sich dem Willen des Herrn Papen und seines Bankkapitals zu beugen. Daß Papen, der Mann der Autorität, wieder einmal umgeworfen ist, und sich dem Willen des Bankkapitals beugt, wundert uns nicht. Es beweist nur die Minderwertigkeit unserer Kritik an diesem Kanzler und der von ihm vertretenen Politik.

Wenn man heute um Papen kreiert, dann geht es nicht darum, ob er bleibt, sondern nur darum, wie lange er noch bleibt. Bedingt der Zeitpunkt da Herr von Papen in der Verfassung verschwindet, steht nach zur Diskussion, nicht aber die Frage seines Verschwindens selbst.

Wieder einmal wird der Reichspräsident von Hindenburg vor eine Entscheidung gestellt.

Herr von Hindenburg ist vom Volke gewählt, auf die Verfassung vereidigt und danach auch vom Volke und von der Verfassung abhängig. Wir glauben nicht, daß der Reichspräsident die Selbsteinschätzung, eines der jämmerlichsten Kapitel der deutschen Geschichte der Vergangenheit einzureihen, vorübergehen lassen wird. Die breiten und besten Schichten des deutschen Volkes kämpfen nicht gegen Herr von Papen, nur weil sie an der Stelle des Herrn von Papen sitzen möchten, sondern das Volk ist gegen Papen weil es die Nationalsozialistische Politik als der Gesamtheit schädlich und der Zukunft Deutschlands gefährlich erkannt hat.

Man muß es einmal ganz offen aussprechen: Der Reichspräsident von Hindenburg hat jetzt die Chance, durch Verzichtung einer Regierung, die von breiten Volksschichten getragen, die die Rechte des Volkes zu meistern versteht, zu beweisen, daß er sich einen nützlichen Blick für die Weltlichkeit und für die Gegebenheiten der Stunde gewahrt hat.

Der Kampf gegen Papen wird nicht um des Kampfes willen geführt, sondern deshalb, weil Herr von Papen sich unfähig erwiesen hat, dem Land Einhalt zu gebieten und Arbeit und Brot zu schaffen.

Um Arbeit und Brot geht es heute, und um dieses Ziel realisieren zu können, braucht man nicht eine Regierung, die ihre Zeit mit autoritärem Geschwätz verbringt, sondern eine Regierung, die dadurch autoritär ist, daß sie die breiten Schichten des schaffenden Volkes hinter sich hat und durch ihre Taten sich die Stellung erkauft, die eine Regierung haben muß, um zum Segen der Gesamtheit wirken zu können.

„Nationale Konzentration“, so lautet es im Lager Papen-Dogenberg. Jawohl, meine Herren! Auch wir sind für eine nationale Konzentration! Aber diese nationale Konzentration, die sonst nicht nach ihrer Pflanze. Nationale Konzentration hat nur dann Sinn und Zweck, wenn sich die besten Kräfte des Volkes konzentrieren, wenn Arbeit und Brot geschaffen wird um des Volkes willen.

Nationale Konzentration bleibt solange ein Schlagwort, solange diese Gemeinschaft nicht durchgesetzt ist von der Idee des Gemeinschaftsgefühls, vom deutschen Sozialismus. National, das ist nicht eine Sache für eine kleine Partei. National ist man erst dann, wenn man sich zur Gemeinschaft bekennt und damit seine Taten beweist, daß das Volk der Gemeinschaft einen höher steht, als das eigene Ich. Heute ist es so, daß eine nationale Konzentration nur gegen und ohne Papen durchgesetzt werden kann. Mit Papen bleibt es eine Fatale. Denn dann fehlt das Fundament jeden nationalen Aufbaues, der Zusammenhang mit dem Volk und das organische Zusammenwirken einer Herrschaft aus den Männern der Arbeit. National ist für uns keine Attrappe, sondern das Bekenntnis zur Heimat, das erst dann erst klingt, wenn man durch seine selbstlose Hingabe an die

Gesamtheit beweist, daß Gerechtigkeit für jeden oberstes Gesetz allen Handelns ist.

Konzentration wünschenswert

Die Sitzung des Kabinetts

Berlin, 9. November. Das Reichskabinett trat am Mittwoch zum ersten Male nach den Reichstagswahlen zur Besprechung der politischen Lage zusammen. Es wurde allgemein der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß eine nationale Konzentration wünschenswert sei. Wie verlautet, dürfte der Kanzler zu diesem Zweck im Laufe der nächsten Tage die Parteiführer empfangen, um sie über die Ansicht zu informieren.

Ein Rücktritt des Kabinetts oder von Teilen des Kabinetts kommt jedoch nicht in Frage. Nach den neueren Entwicklungen der Dinge ist es auch unwahrscheinlich, daß der Landwirtschaftsminister Freiherr von Braun zurücktreten wird, da in der Konzentration eine Lösung auf der Wege ist, die voraussichtlich alle beteiligten Parteien zufriedenstellen dürfte.

Die weitere Entwicklung der Dinge dürfte nunmehr die sein, daß das Kabinett seine weiteren Beschlüsse davon abhängig macht, ob es den Parteien gelingt, ein Programm und ein Kabinett der nationalen Konzentration von sich aus zu bilden. Erst wenn dies gelungen ist, dürfte die Frage eines Rücktritts überhaupt erörtert werden.

Paris mit Papen zufrieden

Das Echo der Reichskanzler-Rede in Paris

Paris, 9. November. Die Rede des Reichskanzlers von Papen vor den ausländischen Presse findet in den Pariser Morgenblättern größte Beachtung und wird nach ausführlicher Wiedergabe größtenteils wohlwollend besprochen, und zwar besonders von der „Ere nouvelle“, dem Blatt Henriot. Das rechtsstehende „Echo de Paris“ erklärt, die sorgfältig vorbereiteten Ausführungen des Reichskanzlers, dessen Worte alle gewonnen seien, verdienen die ernsteste Aufmerksamkeit. In dem von dem Blatt wiedergegebenen Habas-Kommentar wird im übrigen darauf hingewiesen, daß der Reichskanzler in seinen Ausführungen augenscheinlich über die bisher von der Gleichberechtigung gegebene Auslegung hinausgegangen sei, da er nicht von qualitativer, sondern von allgemeiner Gleichberechtigung gesprochen habe. Ferner sei zu bemerken, daß in der Rede Papens kein klarer Hinweis auf den Abschnitt Sicherheit des französischen Planes enthalten sei und daß der Reichskanzler ferner das Wort Völkerverbund ausgesprochen habe. Der „Zeit Parisien“ bezeichnet die Rede von Papen als bedeutend. Abgesehen von einer gewissen klaren und einseitigen Auffassung des Berliner Vertrages unterzeichnete sich die Rede von früheren Kundgebungen durch ihren verbindlichen Ton und durch ihre gewandte Beweisführung.

Die Stelle, die vom französischen Plan handelt, sei besonders in maßvollem Ton gehalten und verrate den Wunsch, über die französische Anregung zu verhandeln. Die radikalsozialistische „Ere nouvelle“ erklärt, die Worte Papens stellten einen klaren Fortschritt dar. Der Reichskanzler habe endlich den großen Friedenswillen Frankreichs erkannt, und zugegeben, daß Frank-

reich loyal an der Verfassung arbeite. Seit Monaten war man eine solche Sprache nicht mehr gewohnt. Das Blatt Henriot ist hierüber außerordentlich erfreut und will deshalb einige aus der Vergangenheit bezügliche Vorwürfe beiseite lassen, die der Speise von Zucker und Honig, die Papen serviert habe, einen bitteren Beigeschmack zu geben drohten. Wir sind, so schreibt die „Ere nouvelle“, so außerordentlich glücklich über die Haltung des Reichskanzlers, daß wir davon absehen wollen, das zu unterstreichen, was uns trennt. Wir wollen nur das beachten, was uns eint. Noch eine kleine Anstrengung, noch ein etwas größerer Wille, noch einige Schritte vorwärts und vielleicht werden wir sehen, daß wir uns nur infolge eines Mißverständnisses nicht verstehen.

Die „Republique“ schreibt, daß Deutschland den Frieden und die Fortsetzung der Locarno-Politik wolle.

Streik gegen Papen

Berlin, 10. November. Bei der Konfessionsfirma Bernhard & Co. m. b. H., Berlin, ist es zu schweren Lohnkonflikten gekommen. Die Firma hatte die Löhne und Gehälter stark gekürzt und vor dem Schlichtungsausschuß die Anerkennung dieser Maßnahmen gefordert. Der durch den Schlichtungsausschuß gefällte Schiedsspruch hat die Maßnahmen der Firma zum Teil auch sanktioniert. Der Spruch wurde jedoch noch nicht verbindlich erklärt. Die 500 Mann starke Belegschaft der Firma hat sich dem Schiedsspruch nicht gebeugt und ist geschlossen in den Streik getreten.

Saar-Wahlen am 13. November Schikane, Verbote und Terror gegen die NSDAP.

Am kommenden Sonntag werden im Saargebiet die saarländischen Kommunal- und Kreistagswahlen stattfinden. Die Wahl wird die letzte vor der großen Abstimmung sein, die über das Schicksal des Saargebietes bestimmen wird. Bis jetzt fehlten sich die saarländischen Kommunal- und Kreistage noch nach der parteipolitischen Konstellation von 1928 zusammen. Die Kommunalparlamente des Saargebietes sind deshalb ebenso, wie die Kommunalparlamente des Mutterlandes in ihrer politischen Zusammensetzung längst überfällig. Die Wahlen am Sonntag werden also zum ersten Mal ein klares Bild von der Umschichtung der Wählermassen, die sich selbstverständlich in den letzten Jahren auch im Saargebiet vollzogen hat, ergeben.

Die Wahlpropaganda im Saargebiet stand in den letzten Wochen unter dem Zeichen einer erhöhten Aktivierung der Wählermassen. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, die am kommenden Sonntag im Saargebiet

Die Beuthener Kameraden im Zuchthaus mißhandelt

Berlin, 10. November. Erst jetzt wird bekannt, daß die im Brandenburgischen Zuchthaus schmachtenden, vom Beuthener Zuchtgericht zum Tode verurteilten Kameraden Lachmann, Müller und Gräuper im Zuchthaus überfallen und verprügelt worden sind. Die Justizpressestelle bemüht sich, diesen Überfall zu beschönigen, indem sie erklärt, daß die „Gefangenen Müller und Gräuper von zwei Mitgefangenen, von denen einer geistig minderwertig ist, angegriffen und zu Boden gestoßen“ worden seien. Weiter meldet die Justizpressestelle, daß „durch das schnelle Eingreifen der Aufsichtsbeamten die freitretenden Gefangenen sofort auseinandergebracht wurden“.

Es ist naturgemäß schwer, festzustellen, wie sich dieser Vorfall in Wirklichkeit zutrug. Es ist aber jedenfalls ein Skandal, daß die Strafverfolgungsbehörde es nicht verhindern kann, daß drei deutsche Frontkämpfer, die von einer Schikane im Zuchthaus gequält worden sind, dort von „geistig minderwertigen“ Gefangenen überfallen werden.

zum ersten Male mit einer eigenen Liste in Erscheinung tritt, ist in diesem Wahlkampf, den sie im Saargebiet zum ersten Male führt, auf fast unüberwindliche Schwierigkeiten gestoßen. Wie im deutschen Mutterlande, so sah sich die deutsche Freiheitsbewegung auch im Saargebiet der vereinigten Front aller anderen Parteien von der NSD bis zur sogenannten bürgerlichen Rechten gegenüber.

Aber nicht nur, daß die deutschen Parteien die im französischen Vornachsch befriedigte deutsche Freiheitsbewegung mit allen Mitteln der Lüge und der Verleumdung zu bekämpfen versuchten. Die ganze Wut der Trabantens des französischen Imperialismus in der saarländischen Regierungskommission richtete sich ausschließlich gegen die NSDAP. In den ersten Tagen glaubte man, daß das Verbot nationalsozialistischer Versammlungen und Kundgebungen genügen könne, um den Vornachsch der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung zu hemmen. Als alle Versammlungs- und Kundgebungsverbote zu dem genannten Gegenteil von dem führten, was sie beabsichtigten, griff man zu einem der letzten verbliebenen Mittel und verbot die gesamte SA und SS und alle anderen Nebenorganisationen der Partei. In allen Geschäftsstellen bis hin-

unter zu den untergeordneten Parteifunktionen hielt man Hausdurchsuchungen ab, angeblich, um Material zu suchen, das sich gegen die Tätigkeit der interalliierten Regierungskommission richten sollte. Man beschlagnahmte Wahlflugblätter. Trotz dieses unerhörten Terrors der Söldlinge Frankreichs und trotz des Freudenbegehens, das ihre Maßnahmen gegen die deutschen Parteien des Saargebietes, sondern sogar im Zentrum der SPD, im „Vorwärts“, hervorgerufen hat, steht die nationalsozialistische Bewegung unerschüttert.

Die am Sonntag stattfindenden Wahlen werden eine Art Probeabstimmung sein. Kommen Sonntag wird das Saargebiet für Deutschland und gegen den gallischen Raubimperialismus wählen. Die separatistischen Kreise, die unter dem Schutze der Beauftragten Frankreichs im Saargebiet ihr schamloses Handwerk treiben konnten, und Frankreich selbst wird am kommenden Sonntag vor aller Welt bestätigt erhalten, daß das Saargebiet deutsch ist und deutsch bleiben wird. Das wird der Sinn des Wahlergebnisses der Bewegung sein, gegen die sich im Saargebiet die ganze ohnmächtige Welt, der ganze Haß der Söldlinge Frankreichs richtete.



General v. Schleißer wieder in Berlin
Generalmajor a. D. Graf Rüdiger v. d. Golz und General v. Schleißer, der am Sonntag von seiner Reise nach Rom, wo er an der Zehntausenderfeier des Faschismus teilnahm, nach Berlin zurückkehrte

Aufruhr in Genf

Wäcker gegen Tote und 65 Verletzte

Genf, 10. Nov. In der Völkerbundshauptstadt haben sich in dieser Nacht schwere blutige Zwischenfälle ereignet, die nach den bisherigen Feststellungen gegen Tote und 65 Verwundete, darunter zahlreiche Schwerverletzte, gefordert haben.

Die „Union Nationale“, die höchste demokratisch-konfessionelle Gruppe, hielt eine Versammlung ab. Bereits während der Versammlung sammelten sich außerhalb des Saales zahlreiche sozialistische und kommunistische Gruppen. Als die Kundgebungen der Massen einen immer bedrohlicheren Charakter annahmen, ließ sich die Polizei gezwungen, Militär hinzuzuziehen. Die Soldaten wurden mit Mäusen besetzt und Befehlsbefehlen befolgt. Man entließ ihnen die Waffen und ließen sie Pfeffers ins Gesicht. Zahlreiche Soldaten erlitten Verletzungen. Ein Offizier brach, von einem Knüttel getroffen, bewusstlos zusammen.

Da die amtierenden Truppen der Lage nicht Herr wurden, mußten schließlich Maschinengewehre in Stellung gebracht werden. Als das Feuer eröffnet wurde, entstand eine unbeschreibliche Panik. Mehr Tote und eine große Anzahl von Verwundeten blieben auf dem Platz. Der Führer der Sozialisten, Nicolle, die hier den Kommunisten außerordentlich nahesteht, wurde von der Menge auf die Schultern genommen und hielt eine Ansprache, in der er offen zur Revolution gegen die Genfer Regierung aufrief.

Nach den bisherigen Feststellungen soll der erste Schuß aus dem Fenster einer Wohnung abgegeben worden sein, die von einem bekannten Genfer Anarchisten bewohnt wird.

Die Genfer Regierung trat nach in der späten Nachtstunden zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und beschloß, die gesamte Garnison zu mobilisieren, um weiteren Unruhen vorzubeugen. Auch in Louvaine ist es zu sozialistischen und kommunistischen Unruhen gekommen.

Paris zufrieden, London pessimistisch

Paris, 9. November. Der Wahlsieg Roosevelts wird in der Pariser Presse mit besonderer Genugtuung unterstrichen. Die Blätter weisen zwar darauf hin, daß die demokratische Partei sich auf der Chitlauer Landbestagung gegen die Streichung der internationalen Schulden ausgesprochen habe, hoffen aber dennoch, daß die Zeit zu einer zufriedenstellenden Lösung der Frage offenbleibt.

Das endgültige Ergebnis der amerik. Präsidentenwahlen

New York, 9. November. Das endgültige Ergebnis der Präsidentenwahl liegt nunmehr vor. Von den insgesamt 531 Wahlmännern erzielte Roosevelt 472. Hoover erhielt die Wahlmännerstimmen in Maine, Vermont, Connecticut, New Hampshire, Delaware und Pennsylvania, insgesamt 59.

In den Hotels und Restaurants der Stadt New York wurde der Sieg Roosevelts laut gefeiert. Auf dem Broadway wurden Straßengruppen, die Hoover darstellen, verbrannt. Die Alkoholschmuggler verlaufen wegen der zu erwartenden Aufhebung der Prohibition ihre Vorräte auf den Straßen.

Präsident Roosevelt

Der neue Präsident Franklin D. Roosevelt wurde am 30. Januar 1882 in Hyde Park-New York geboren. Er ist ein weitläufiger Verwandter des verstorbenen Präsidenten Theodor Roosevelt. Franklin D. Roosevelt war früher Rechtsanwalt, wandte sich jedoch bald der Politik zu und wurde später in den New Yorker Staatsrat gewählt. Im Jahre 1913 wurde Roosevelt zum Staatssekretär im Marineamt ernannt, einen Posten, den er während des ganzen Weltkrieges innehatte. Im Jahre 1919 wählte er in Europa, um an der Demobilisierung der amerikanischen Truppen mitzuwirken. 1923 wurde Roosevelt zum Gouverneur des Staates New York gewählt. Eine heimtückische Krankheit, von der Roosevelt vor etwa 20 Jahren befallen wurde, hatte Völkern an seinen Füßen zur Folge. Roosevelt kann sich infolgedessen auch heute nur mit Mühe fortbewegen.

Nach der amerikanischen Verfassung wird der bisherige Präsident Hoover, der am 4. März 1929 im Weißen Haus einzog, noch bis zum März nächsten Jahres im Amt bleiben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Hoover aus Gründen der Loyalität bereits Überlieferungsmaßnahmen für die Regierung Roosevelts treffen wird. Es sind bereits Stimmen laut geworden, die angesichts der veränderten Verhältnisse des bisherigen Präsidenten dessen sofortigen Rücktritt fordern. Es ist jedoch kaum anzunehmen, daß diesen Wünschen nachgegeben wird. Auf jeden Fall wird in der amerikanischen Außenpolitik zunächst ein gewisser Stillstand eintreten und die Vereinigten Staaten dürfen erst bei Zutritt zum Weltwirtschafts-

konferenz wieder aktiv in die internationale Politik eingreifen.

Großer Sieg der Demokraten

Der neue Senat besteht nach dem Ergebnis der jehigen Ergänzungswahlen aus 59 Demokraten, 36 Republikanern und einem Farmerarbeiterelement. Im Repräsentantenhaus haben die Demokraten eine Mehrheit von 150 Sitzen errungen. Hierdurch ist eine höhere Mehrheit für eine Veränderung der Prohibition gegeben. Der Sieg der Demokraten bei den Gouverneurs- und Bürgermeisternwahlen entspricht den bei der Präsidentenwahl und der für Roosevelt 65 v. H. beträgt und einen Rekord für Amerika darstellt.

Die demokratische Mehrheit im Repräsentantenhaus

New York, 9. November. Nach den bisherigen Wahlergebnissen werden dem Repräsentantenhaus 299 Demokraten, 106 Republikaner und 2 Farmer angehören. 28 Wahlbezirke stehen noch aus.



Vizepräsident Garner, einer der fähigsten amerikanischen Parlamentarier, wurde zum Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten gewählt

Die Kosten des englisch-irischen Wirtschaftskrieges

Dublin, 9. November. Der irische Finanzminister teilte im irischen Parlament mit, daß der englisch-irische Wirtschaftskrieg dem irischen Freistaat bisher rund 750 000 Pfund gekostet hat.

Lord Rothemere für Aufgabe des Korridors

London, 9. November. Lord Rothemere fordert in der „Daily Mail“ die Revision der Friedensverträge und in erster Linie die Beseitigung des Weichschellkorridors. Der Korridor, so sagt Lord Rothemere, sei der schlimmste Mißgriff und die Wurzel allen Übels in Europa. Das Vorhandensein des Korridors sei eine Herausforderung für die Deutschen und eine Gefahr für die Polen selbst. Lord Rothemere schlägt vor, daß Polen den Korridor wieder in deutsche Oberhoheit stellen solle, wogegen Frankreich, England und Deutschland eine Bürgschaft für die polnische Grenze gegen Rußland übernehmen sollten. Deutschland solle die Ausgaben, die Polen „bei der Entlohnung und Organisierung des Korridors“ gehabt habe, in Form einer internationalen Anleihe ersetzen. Schließlich soll Polen das Recht zur zollfreien Güterbeförderung auf der Strecke des jehigen Korridors erhalten, während Göttingen zur „Hansestadt“ mit besonderen Verbindungen zu Polen erklärt werden soll.

Jetzt die Peitsche

2500 Verkehrsarbeiter auf die Straße gesetzt.

Berlin, 9. Nov. Wie von der Berliner Verkehrs-Gesellschaft mitgeteilt wird, ist der Betrieb am Dienstag früh in vollem Umfang planmäßig aufgenommen worden.

Als erster Erfolg der sozialdemokratischen Direktoren und Aufsichtsräte der Berliner Verkehrs-Gesellschaft ist zu verzeichnen, daß die Direktion der BVG noch im Laufe des gestrigen Tages zu den schon vergangenen Samstag vorgenommenen Entlassungen von 1000 Arbeitern und Angestellten der BVG noch weitere 1500 Entlassungen ausgesprochen hat. 2500 Berliner Arbeiter und Angestellte wurden also bis zur Stunde auf die Straße geworfen. Bezeichnend ist es, daß von den Entlassungen zum Teil auch die Mitglieder der SED betroffen werden. Schon unter den am vergangenen Sonntag entlassenen 1000 Ar-

beitern befanden sich nicht weniger als 800 Nationalsozialisten. Wie wir erfahren, sollen sich unter den gestern entlassenen Arbeitern weitere 800 Mitglieder der NSD. befinden.

Die Entlassungen wurden mit der Begründung ausgesprochen, daß sich die betroffenen Arbeiter an Sabotageakten beteiligt hätten. Diese angebliche Begründung ist so unüberwindlich und so haltlos, daß es sich eigentlich erübrigt, näher auf sie einzugehen. Wenn es so wäre, daß sich die entlassenen 1600 Nationalsozialisten an Sabotageakten beteiligt hätten, so hätte die BVG kaum Gelegenheit gehabt, sie wieder in ihrem Betriebe zu sehen. Sie wären sehr wahrscheinlich von der schnell und prompt arbeitenden Justizmaschinerie des Systems längst mit hohen Gefängnis- oder sogar Zuchthausstrafen hinter Schloß und Riegel geriet worden.

Sturm auf das Deutsche Haus in Brunn

Brug, 9. November. In Brunn kam es zu deutschfeindlichen Kundgebungen. Vor dem Deutschen Haus, in dem der deutsche nationalsozialistische Abgeordnete Krebs in der Verammlung sprach, sammelten sich einige hundert tschechische Faschisten und verlegten den Saal zu füllen. Die Polizei, die mit einem großen Aufgebot erschienen war, hinderte die Tschechen nicht am Eintritt in das Deutsche Haus, da sie den Standpunkt vertrat, daß zu einer öffentlichen Versammlung jeder Mann Zutritt haben müsse. Bei Zusammenstößen im Inneren des Hauses, wo harte Erdarbeiten die Angreifer am Vorgehen in den Saal verhinderten, wurden zahlreiche deutsche Versammlungsteilnehmer verletzt. Die Polizei nahm mehrere Personen fest, behielt jedoch nur einen deutschen Versammlungsteilnehmer in Haft.

Der „Sinn“ der kapitalistischen Wirtschaft 16 Millionen Sozialistenwahlen sollen vernichtet werden

Amsterdam, 9. November. Die holländischen Blumenzüchter haben ein Ueberbieten kommen getroffen, wonach ungeheure Mengen Sozialistenwahlen vernichtet werden sollen, um die Vorräte zu vermindern. Die Zwiebeln sollen in Gruben geworfen und mit ungelöschtem Kalk bedeckt werden. Auf diese Weise werden etwa 1000 bis 1500 Tonnen Blumenzwiebeln vernichtet. Der Wert dieser Zwiebelmenge dürfte weit über 200 000 holländische Gulden betragen. Ihre Schätzzeit wird auf mindestens 16 Millionen geschätzt.

Studentenunruhen gegen Reich-Nicolussi

Jüdisch, 9. November. Als am Dienstag vormittag Dr. Reich-Nicolussi seine Vorlesung beenden wollte, brachen einige Hundert nationale Studenten ohne Unterschied der Partei in laute Mißfallensäußerungen aus, denen sich Andreas Hofer-Lied und das Deutschlandlied folgen ließen.

Von Seiten der nationalen Studentenschaft wurde erklärt, daß es sich bei den Kundgebungen um keine Parteipolitik handele und daß auch die Südtiroler Frage mit ihr nichts zu tun habe. Die deutsche Studentenschaft müsse aber dagegen Stellung nehmen, wenn Dr. Reich-Nicolussi fälschlich in einer Rede bei einer Trauerfeier für Südtirol allgemeine Verhöhnungen gegen das Deutsche Volk und die nationalen Kreise Deutschlands ausgesprochen habe.

Totenahrung verboten

Berlin, 10. November. Der deutschnationale Berliner Polizeipräsident Melzer hat die Toten-Gedenkfeste der Berliner SA verboten.

Uns wundert diese Maßnahme nicht, denn von einem Schlimmen, dessen marantische Vertreterin, die Frau von Dreibach, erklärte: „Die 400 Toten der SEDSA sind ein Parteibegräbnis, darüber braucht man sich nicht aufzuregen“ kann man nicht mehr erwarten.

Kleine Politik

Bei einer Hausdurchsuchung in Genf wurde eine illegale Literaturvertriebsstelle für kommunistisches Hochverräterisches Schriftmaterial festgestellt.

Das preussische Staatsministerium hat den bisherigen kommissarischen Oberpräsidenten in Kassel zum Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau und den bisherigen kommissarischen Oberpräsidenten in Königsberg zum Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen ernannt.

Der Klepper-Untersuchungsausschuß des preussischen Landtages wird am Donnerstag, den 17. November einen neuen Tagungsabschnitt beginnen, für den zunächst drei Sitzungen in Aussicht genommen sind, in denen der Fall „Königliche Zeitung“ verhandelt werden soll.

Der durch den Regierungspräsidenten von Göttingen seines Amtes enthobene Bürgermeister Dr. Ebbsen ist nach Verhandlungen mit dem odenburgischen Staatsministerium, die von Minister Baumbach geführt wurden, wieder in sein Amt eingesetzt worden.

Das englische Landwirtschaftsministerium beabsichtigt im Rahmen der Bemühungen zum Schutze der englischen Fleischindustrie die Export- und Schiffeinfuhr nach England um 20 Prozent herabzusetzen.

Der schweizerische Bundesrat hat das deutschschweizerische Wirtschaftsabkommen gutgeheißen, das nach dem Ratifizierung durch Deutschland in Kraft treten wird.

Der Prozeß gegen die drei deutschen Waffenfürher, der am 10. November in Wien beginnen sollte, ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden.

Im Mittwoch traf der ungarische Ministerpräsident Gombas im Sonderzug in Rom ein, wo er von Mussolini persönlich empfangen wurde.

Zwischen Kolumbischen und peruanischen Nationalisten kam es in Iquitosgebiet auf einem Reisefeld des Amazonas zu einem Gefecht, bei dem ein kolumbisches Kanonboot verlor.

Grambker Bombenprozeß

Schwere Zuchthausstrafen beantragt

Am 12. Juli wurde Buhler von Krim.-M. Hafemann verurteilt.

Polizeihauptmann Kisterbed sagt über die Wirkung der zur Explosion gebrachten, zweiten großen Bombe aus. Es habe sich um einen außerordentlich gefährlichen Sprengkörper gehandelt, der bei der Sprengung kurz und klein geschlagen wurde.

Das Plädoyer des Oberstaatsanwalts

Der Tod des Nachbarns Talle ist juristisch gegen die Angeklagten nicht zu erfassen, weil die Sprengkörper nicht zur Anwendung gekommen sind. Geprüft sei, ob den Angeklagten eine Fahrlässigkeit zur Last gelegt werden kann, es war aber für sie nicht voraussetzbar, daß durch die Zerstörung des Sprengkörpers der Tod eines Menschen erfolgen würde, so konnte ihnen die fahrlässige Tötung eines Menschen auch nicht zur Last gelegt werden.

Der Angeklagte Förster, der freiwillig die Wahrheit gesagt, habe nicht den Mord gehabt, die letzte Notwendigkeit zu geben. Der Brief, der dem Angeklagten Förster ins Haus geworfen sei, der eine genaue Anweisung zur Herstellung von Sprengkörpern enthalte habe, sei vom Angeklagten nicht etwa beschlagnahmt worden, sondern geheim gehalten und verbrannt worden.

Der Oberstaatsanwalt unterstellte als wahr, daß Friedrichsen sich die 2. M. beschafft habe, um sie dem Gefängnisgefangenen zu geben. Das sei eine Willkürbehauptung gewesen, denn schon damals sei die Zerstörung zur Herstellung von Bomben geschehen worden. Nach Förster habe Befehle gegeben, denn er habe das Pulverpulver besorgt. Die Feststellung, daß es sich um

Sprengstoffe im Sinne des Gesetzes

gehandelt habe, sei einwandfrei getroffen. Der Oberstaatsanwalt ging dann auf den Werdegang der Ereignisse und auf die Verteilung der Bomben auf die Angeklagten ein. Förster habe die Mitangeklagten in einer so klaren Weise beschuldigt, daß sie Zeugen nicht ins Gericht stellten.

Sei seinen weiteren Ausführungen kam der Oberstaatsanwalt zu dem Schluß, daß alle Angeklagten im Sinne der Anklage schuldig seien.

Der Tattat wurde mit Vorbedacht angelegt, der Rohdamm ist leicht zu erreichen und von hier aus hätten sich die Täter nach einem Autotat schnell in Sicherheit bringen können. Bei der Erörterung der Vorgänge bei der Festnahme der Angeklagten unterstellte der Oberstaatsanwalt, daß das Polizeigewalt so überschüssig gekommen sei, daß die Angeklagten die Beamten nicht hätten wehren können. Dem Angeklagten Schöpp könne nicht widerlegt werden, daß er erst später am Tatort eingetroffen sei.

Für den Angeklagten Schöpp beantragte der Oberstaatsanwalt Freispruch.

Für die anderen Angeklagten beantragte er dann folgende Strafen nach §§ 6 und 7 des Sprengstoffgesetzes und §§ 73, 74 des StGB:

Für Förster eine Gefängnisstrafe von 12 Jahren Zuchthaus. Für Friedrichsen eine Gefängnisstrafe von 10 Jahren Zuchthaus. Für Samann eine Gefängnisstrafe von 8 Jahren Zuchthaus. Für Götter eine Gefängnisstrafe von 8 Jahren Zuchthaus. Für Rosenkranz eine Gefängnisstrafe von 7 Jahren Zuchthaus. Für Buhler eine Gefängnisstrafe von 7 Jahren Zuchthaus. (Bei diesem Angeklagten fiel ein jugendliches Alter mildernd ins Gewicht.) Für Selow, dessen erhebliche Verurteilung eine schwere Strafe bedingte, eine Gefängnisstrafe von 9 Jahren Zuchthaus.

Bei allen Angeklagten, soweit Verurteilung erfolgen müsse, sei auch ein Exzess und auf die Zulässigkeit von Polizeigewalt zu erkennen.

Die Plädoyers der Verteidiger

Als erster plädierte der Anwalt der „Roten Hilfe“ (unvollständig) ... (unvollständig)

M. Dr. Felsche aus Offenbach

Seiner Ansicht nach habe Förster keine Missetat begangen, jemanden zu töten. Nachdem das Gesetz dieses Mordes aufgeführt habe, kam das Gesetz, nämlich, daß die KPD den individuellen Terror verwerfe. Förster habe eine Missetat begangen. Nachdem Dr. Felsche für eine milde Strafe für Förster eingetreten war, sprach als zweiter Verteidiger

M. Kurt Müller für Friedrichsen

Davon ausgehend, daß die wahren Schuldigen nicht auf der Anklagebank lägen, rügte dieser Verteidiger weit ab von dem Morden, das sein Vorbereiter dem Gericht erzählte.

„Ich bezweifle nicht“, sagte M. Müller, „daß die Verhinderung der KPD, daß sie den individuellen Terror verwerft, nur aus dem Papier steht, ich glaube sogar, daß diese Partei derartige Missetaten braucht.“ Nach längerem Ausführungen kam M. Müller zu dem Schluß, daß alle Schuld bei Förster läge. Friedrichsen sei unschuldig und müsse deshalb freigesprochen werden.

M. Dr. Raab für Samann

plädierte auf Freispruch.

M. Meßner für Götter

steht auf dem Standpunkt, daß man den Auslagen Försters keinen Glauben schenken könne. Wenn das Gericht aber im Zweifelsfall für den Angeklagten entscheiden müsse, dann müsse auch Götter freigesprochen werden, so beschloß nach längerer Erwägung des Tatbestandes auch M. Meßner sein Plädoyer.

Nachdem im Anschluß an dieses Plädoyer der Vorlesung die Angeklagten darauf aufmerksam gemacht hat, daß möglicherweise auch der § 8 des Sprengstoffgesetzes gegen sie in Anwendung kommen kann, nach diesem Paragraph kann auf eine Gefängnisstrafe nicht unter einem Jahr erkannt werden) plädierte

M. Dr. Graß für Rosenkranz

der gleichfalls für den Freispruch des von ihm verteidigten Angeklagten eintrat.

Für Freispruch in erster und ev. Mindeststrafen in zweiter Linie traten die

M. Dr. Leube für Buhler, Dr. Höpner für Smolarzky, Dr. Grauer für Selow und Dr. Schöpp. Für den der Vertreter der Anklage Freispruch beantragte, hat der Verteidiger Dr. Ellinghaus eine Entschuldigungs für die unschuldig erlittene Unterjuchung beantragt.

Oberstaatsanwalt Drechsler

trat für den Angeklagten Förster ein, der sich selbst durch seine Aussage mit belastet habe, das spreche für die Wahrheit der Beschuldigungen, die Förster gegen die anderen Angeklagten erhoben habe.

Der Oberstaatsanwalt wandte sich dann den Ausführungen der Verteidiger zu, die er in seinem Sinne berichtigte.

Für die von ihnen vertretenen Angeklagten sprach dann nochmals die Verteidiger.

Ausschließliche Schlussworte der Angeklagten

Die tiefe Erregung, in die der Angeklagte Förster durch die Höhe der beantragten Strafe geraten ist, zeigt sich in seinen Schlussworten. Man hat den Eindruck, daß er nicht vor einem Gesandnis über seine Hintermänner steht. Aber Dr. Felsche von der „Roten Hilfe“ steht hinter ihm und scheint ihn zu beeinflussen, so daß er nur in die Worte ausbricht: „Sollte ich den Mord doch, der mir den Brief geschrieben hat. Jetzt wollen sie alle unschuldig sein, und mich haben sie verurteilt.“ 23. März hat man mir für meine Arbeit gegeben, ich wollte es für meine Familie haben. Soll es kommen wie in Schambeck.“ Was Förster mit diesen letzten beiden Sätzen meinte, ist nicht ganz klar. Wer hat ihn, für welche Arbeit bezahlt?

Der Angeklagte Samann sagt lebhaft: „Den tiefsten Schmerz habe ich über den armen Nachbarn empfunden, ich habe es nicht gewagt, daß es so schlimm werden konnte.“ In längerer Rede gibt der Angeklagte Buhler zu, an sitzender Stelle in der KPD zu stehen. Förster sei ein Produkt, sonst hätte er ihnen die Bomben nicht in die Hand gegeben.

Das Urteil wird am Donnerstag verkündet werden.

Bereiteter Sprengstoffschlag auf das Kieler Gerichtsgelände

Kiel. Die Justizprokessstelle teilt mit: „In der Nacht zum 9. November ist ein Sprengstoffattentat auf das Kieler Gerichtsgelände verübt worden. Eine Polizeistreife stellte gegen 23.15 Uhr fest, daß am Kellerfenster des Wohngebäudes des Gerichtsgeländes eine Bombe befestigt war, die mit Zündschnur versehen und fertig zum Gebrauch war. Der Täter konnte bingest gemacht werden.“

Nach der ganzen Sachlage glaubt man darauf schließen zu dürfen, daß es sich mehr um eine Kundgebung handelt, als um einen ernstgemeinten Anschlag auf Leben und Gesundheit von Menschen. Bei dem Täter handelt es sich um einen Kieler namens Siemen, der fast in alle politischen Zwischenfälle verwickelt war, die sich in letzter Zeit in Kiel ereigneten. Von dem Kieler Polizeiarzt soll er als nicht zurechnungsfähig bezeichnet worden sein. Siemen, der im Kriege einen schweren Kopfschlag davongetragen hat, besaß, wie Mitalien der KPD, zu sein. Ueber seine Beweggründe verweigert er die Auskunft. Die Untersuchung des Sprengkörpers hat ergeben, daß er mit größter Wahrscheinlichkeit aus Hamburg stammt.

Mord an einem Allister

Mageburg. Am Dienstagabend wurde in Klein-Germersleben der Allister Friedrich Herdt in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Der Tote wies furchtbare Verletzungen durch Stöße und Hammerschläge auf. Der Tat dringend verdächtig ist der Landwirt Andreas Busch, der seit der Tat flüchtig ist. Der Ermordete hatte mit Busch Streitigkeiten wegen der Verpachtung seines Acker.

Vom Kasernepolizei erschossen

München. Die Kommandantur München teilt mit: In der Nacht zum Dienstag hat sich in der Kaserne des VII. Bayerischen Pionierbataillons in München ein schwerer Unfall ereignet. Ein Gefreiter dieses Bataillons wurde vom Kasernepolizei für einen Eindringling gehalten und nach mehrmaligem Anruf, auf den keine Antwort erfolgte, durch einen Schuß schwer verletzt. Der Verletzte ist noch in der Nacht seinen Verletzungen erlegen.

Sabotage-Akt auf einer Kleinbahn

Düsseldorf, 9. November. Nachts wurde auf die Hamminger Kreisbahn ein verheerender Anschlag verübt. Bisher unbekannte Täter rollten auf der Station Berke einen Personenzug einige 100 Meter aus dem Bahnhof heraus und blockierten ihn auf der freien Strecke mit Grubenbohlen, außerdem befestigten sie an der auf der Station während der Nacht verbleibenden Lokomotive die Puffer. Der Frühzug am nächsten Morgen, dessen Lokomotivführer infolge der Dunkelheit und des Nebels das Hindernis nicht rechtzeitig bemerken konnte, fuhr auf den Personenwagen auf. Dabei entstanden solche Verletzungen, daß der Zug seine Fahrt nicht fortsetzen konnte. Fahrgäste und Fahrpersonal kamen ohne Verletzungen davon.

Säbdeutsche Konferenz

Berlin, 10. November. Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, hat am Mittwoch in Würzburg eine Konferenz der süddeutschen Ministerpräsidenten stattgefunden, die sich mit der politischen Lage und besonders mit den Plänen der Regierung von Bayern beschäftigte. Vertreten waren Bayern, Baden, Württemberg, Sachsen und Hessen. Die Einladung war von dem bayerischen Ministerpräsidenten Feld ausgegangen.

Ueber das Ergebnis der Konferenz ist offiziell noch nichts bekannt. Es ist aber, wie wir hören, zu einer Aussprache gekommen, die einmütige Ablehnung der bayerischen Pläne ergab. Der Würzburger Konferenz kommt gerade in Anbetracht der von Herrn von Papen geplanten Besuche bei den verschiedenen Länderregierungen allergrößte Bedeutung zu.

Blutrache auf offener Straße

Sechzehn Personen getötet

Buenos Aires. In der argentinischen Hauptstadt hat sich auf offener Straße ein Akt furchtbarer Blutrache ereignet, wobei nicht weniger als sechzehn Personen getötet wurden. Die Mitglieder von zwei Familien, die sich auf Grund der Blutrache heftig bekämpften, erschossen plötzlich ein regelrechtes Revolvergefecht mitten in der Stadt. In zehn Minuten waren alle tot oder sterbend mit Ausnahme eines sechzehnjährigen Mädchens, das in einem Hauseingang geflüchtet war. Dreißig kleine Kinder blieben als Waisenkinder zurück.

Schredensstaten eines Gefestkranten

Paris. Vor vier Tagen wurde aus dem Wasser des Hafenbeckens in St. Nazaire die Leiche eines Eisenbahnbeamten geborgen. Man nahm an, daß es sich um einen Unfall handele. Am nächsten Tage fand man jedoch die Leiche eines zweiten Eisenbahnbeamten und 24 Stunden später die Leiche eines Matrosen. Diese Folge von Unfällen erregte äußerst verdächtig und die merkwürdigen Gerüchte gingen um. Am Dienstag wurde am gleichen Ort ein schwerverletzter Arbeiter aufgefunden. Er sagte aus, daß er nachts bei der Arbeit auf dem Kai von einem Unbekannten angefallen und von der Kaimauer ins Wasser gestoßen worden sei. Man nimmt an, daß es sich um einen Gefestgefecht handelt, der seinen

Opfer auf dem Kai auflauert, um sie in die Flut zu stoßen.

Holländisches Militärflugzeug abgegründ?

Muncion (Paraguay). Wie die paraguayische oberste Seeresleitung mitteilt, ist im Chaco ein dreimotoriges holländisches Militärflugzeug abgegründ. Drei Generale und zehn Offiziere fanden dabei den Tod.

Die holländische Gelandchaft in Berhn teilt mit: Die Meldung, daß ein militärisches Großflugzeug mit drei Generalen und zehn Offizieren im Chaco abgegründ sein soll, ist nicht zutreffend.

Schwerer Sturm im Karibischen Meer

Newport. Wie aus Panama gemeldet wird, wütet ein schwerer Sturm im Karibischen Meer. Der englische Dampfer „Phemius“ ist verunglückt. Der amerikanische Dampfer „San Simeon“ landete erneut S.D.S.-Küste aus. Zwei andere amerikanische Dampfer stehen ihm bei. Der amerikanische Armeetransportdampfer „Stadington“ sowie der Dampfer „Gobro Jensen“ meldeten schwere Havarie. Von zahlreichen anderen Dampfern jegliche Nachrichten fehlen, ist man wegen der außerordentlichen Stärke des Sturms in größter Besorgnis.

Aus Gager's Roman „Ein Volk“

(Fortsetzung und Schluss)

„Und eine furchtbare Hand half so überzeugend nach, daß Herr Juan Weiß unermüdetlich schnell auf der Straße stand.“

Was nun geschah, war entsetzlich.

Schon sah einer im Wägelchen an den Bügeln; schon hatten andere die drei Gähler abgehalftert und ihre nackten Hüften befestigt. Ein Zuruf, ein Schnähen, und dahin gingen Fahrt und Witz, in die Nacht hinaus.

Mein Herr Weiß fand keine Zeit zu Einspruch und Klage. Die Zurückgebliebenen hielten ihn unter den Wundungen von Schiefgeschossen fest.

„Du bist der Juan Weiß aus Beliso Trgovische?“

„Was wird ich's nicht sein? Aber —“

„Ein Jude?“

„Gott, was soll heißen: Jude? ... Ich bin ein Prolet wie jeder andere —“

„Ein Jude?“

„Bin ich vielleicht der einzige?“

„Ein Jude! ... Kleider aus!“

„Ich soll ausziehen meine Kleider?“

„Kleider aus!“

Herr Juan Weiß legte in Jachdes Namen den Rock aus und barg die Brüste im Dunkeln unter der W-Te.

„Weiter!“

„Wieso weiter? ... Hab ich nicht ausgezogen das beste Stuch?“

„Weiter! Alles!“

Herr Juan Weiß legte unter Verwahrung die Weste ab und barg die Brüste in der Hose.

Ein dritter Stoß freilichte ihn zu neuer Entblößung an.

Herr Juan Weiß streifte auch das Beinkleid ab und verlegte den Sitz der Bundeslade in die Unterhose. Dort endlich war sie vielleicht geborgen.

Aber ein Tritt ins Sitzfleisch überzeugte ihn vom Gegenteil.

„Alles! ... Proletin ti mater, verflucht sei deine Mutter!“

„Ist das nicht alles? ... Soll ich vielleicht —“

„Sollst du auch, borkwärts!“

Die Brüste tauchte wanderte unter's Hemd in die zitternde Alchshöhle.

„Vorwärts! ... Versteckst du nicht?“

Und jetzt stand Herr Weiß splitterackt und schauernd, nur mit der Brüste tauchte befestigt, in fuchler Herbstnacht unter den Sternen.

Was sollte werden? Und moran war der lange Tag!

Ein einfacher Griff beraubte ihn des letzten Halts.

„So! Jetzt kannst du gehen.“

„Ich soll gehen? ... So nach Hause gehen?“

„Hast du genug bis aufs Hemd ausgezogen? ... Marsch!“

„Ich soll —“

„Jud. ... Tschüts! ... Marsch ... Du finkst!“

Und Herr Juan Weiß empfing solch abschließenden Tritt in die Blöße, daß es ihn eine namhafte Strecke weit heimwärts beförderte.

Als er sich von seiner Begegnung mit einem Schotterhaufen und der nächsten Mutter Erde einigermaßen erholt, war der Spuk verschwunden.

Niemals noch hatte Beliso Trgovische in solcher Ferne gelegen. Die Weingrillen zirpten, Humbe klappten zu den Sternen, fallendes Laub in den Wäldern seufzte, und der Straße durch das schöne Land war kein Ende.

Und Frau Schlome Weiß, geborene Zunder, hatte mit ihrem Eheherrn niemals noch solch Leid zu teilen gehabt wie am fröstlichen Morgen dieses langen Tages, da sie nach forgenvoller Nacht unheilvertänbendem Boden das Tor öffnete und ohn-

machend einen splitterackten Hiob vor sich sah.

Moderne Siebenstücker

Die Siebenstücker, die bekanntlich nach der Ueberlieferung volle sieben Wochen hindurch in tiefem Schlaf lagen, waren offenbar die reinen Waisenkinder gegenüber einer jungen Amerikanerin, Patricia Maquire, die seit über sechs Monaten in ihrem Heim zu Ost-Wart bei Chicago in festem Schummer liegt, in der ganzen Zeit kein Zeichen des Erwachens gegeben hat und sich dabei besten Wohlseins erfreut. Aber auch Fräulein Patricia wird bislang noch übertrassen von einem jungen Sizilianer, der im Jahre 1914 sieben Monate hindurch schlief, ohne, als er endlich erwachte, Zeichen gesundheitslicher Störungen aufzuweisen, während eine gewisse Doris Sinton im 18. Jahrhundert ein volles Jahr hindurch nicht erwacht sein soll. Schon vorher wird von einem anderen Langschläfer berichtet, der sich eines schönen Tages im August hinlegte, einhellig und erst Ende Januar wieder erwachte. Für die medizinische Welt bildete dies f. It. einen ungewöhnlich interessanten Fall, und die Ärzte bemüht sich zunächst wochenlang vergeblich, mit Hilfe langer Nadeln und reichlichen Mengen Salmiakgeist den Patienten wieder zum Leben zu erwecken. — Sehr sarte Mittel wachte die Medizin in jenen Tagen offenbar nicht an.

Ortsgruppe Neustadt Mitgliederversammlung

Donnerstag, den 10. November 1932
20.30 Uhr in Eiders Festfälen
(Waidmannsfaal). — Es spricht
Dr. Hoffmann über

„Wirtschaftspolitische Tagesfragen“
Alle Parteigenossen erscheinen

Amtl. Bekanntmachungen

Der in Verlust geratene, am 23. 7. 1928 für Theodor Kellner, geb. 17. 1. 1895 in Geseke, ausgehändigte Kraftwagenführerschein wird für ungültig erklärt.
Polizeidirektion.

Der abhanden gekommene, am 21. Juni 1929 für Friedrich Richter, Stromertrage Nr. 10, ausgehändigte Zulassungsschein über das Kraftfahrzeug H B 6510 wird für ungültig erklärt.
Polizeidirektion.

Dem Tierheim des Bremer Tierheimvereins übergeben: Zwei Vastardhunde, ein Schäferhund ohne Hundezettel. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, verläumerte Demut, sonst wird über die Tiere verfügt.
Polizeidirektion.

Gemeinde Hemelingen
Es wird daran erinnert, daß die Bürgersteuer für das Rechnungsjahr 1932 von denjenigen Steuerpflichtigen, die einen Bürgersteuerverbleib erhalten haben, bis zum 10. November d. J. bei der Gemeindekasse zu entrichten ist. Nach Ablauf dieser Frist erfolgt ohne weitere Mahnung die Einschätzung im Wege der Zwangsversteigerung.
Hemelingen, den 7. November 1932.
Der Gemeindevorstand.

Gerichtl. Bekanntmachungen

In dem Konturverfahren über das Vermögen der Beamtenbank Bremen ringetragene Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen Termin auf

den 29. November 1932, vorm. 9 3/4 Uhr, vor dem Amtsgericht, im Gerichtssaal, I. Obergehoß, Zimmer Nr. 84, anberaumt.
R. 11. 32. Geschäftsst. des Amtsgerichts.

Bekanntmachung

Im Kontur über den Nachlaß des am 17. November 1930 verstorbenen Kaufmanns Otto Heinrich Emil Rathjen, all. Inh. der Firma Rathjen & Co., nachfolgend genannt in Bremen, soll die Schlussverteilung erfolgen.
Verfügbar sind, nachdem die bevorrechtigten Forderungen in Höhe von 1741.03 Reichsmark bezahlt sind, noch 5845.50 RM. zuzüglich aufgelaufener Spartenzinsen und des Erlöses aus noch nicht verwerteten Forderungen. Hierunter sind abzugeben die gerichtlichen und außergerichtlichen Kosten des Verfahrens. Die noch zu berücksichtigenden nicht bevorrechtigten Forderungen betragen 162 779.48 RM.
Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen liegt zur Einsichtnahme bei der Geschäftsstelle des Amtsgerichts Bremen, Abteilung für Kontursachen, aus.

Der Konturverwalter:
Rechtsanwalt Dr. F. Straube.

In dem Konturverfahren über das Vermögen des Maschinenbauingenieurs (Hochingenieur) Ernst Hans Finne, all. Inhaber der Firma Finne & Söhne, all. Inh. der Firma Finne & Söhne, all. Inh. der Firma Finne & Söhne, all. Inh. der Firma Finne & Söhne, soll die Schlussverteilung erfolgen.

Zu berücksichtigen sind bevorrechtigte Forderungen 1. Klasse in Höhe von RM. 11.55 und 2. Klasse in Höhe von RM. 57.45. Nichtbevorrechtigte Forderungen in Höhe von RM. 4336.33. Verfügbar sind RM. 590.60 zuzüglich Zinsen und abzüglich der Kosten des Verfahrens, die noch festzusetzen sind.

Das Schlussverzeichnis liegt bei der Geschäftsstelle des hiesigen Amtsgerichts zur Einsicht aus.

Der Konturverwalter:
Dr. Schierloh.

Verschiedenes

Erfahrene
Schneiderin
Pg. empf. sich, gut
und billig.
Hildeheimer Str. 47

Spirituosen
und Weine
Drogerie Arth. Kralzer
Waltershauserstr. 153

Alle Schreibarbeiten
Vervielfältigungen
Spez. Typendr.-Vervielfältig.
„Gedruckte Post“
nur Wegende 1 L. Kp.
Fernruf D. 20303

ELECTROLA KONZERT

Sonabend, 12. November,
8 Uhr 15, im groß. Saale der
UNION
Eintrittskarten in meinem
Geschäft zum Preise von
30 und 50 Pfg.

Telefonische
Vorbestellung von
Karten unter
Domshide 233 76.

Wanke
Hufilterstraße 10

Mietgesuche

5-Zimm.-Wohn.

abgeschl. Etage — Unterhaus nur
bei Gartenbenutzung — zum 1. 1.
1933 gesucht. Angebote mit Preis-
angabe unter G 790 b. Verleger.

Offene Stellen

Jung. Kontorist

für
Verbandgeschäft
geüht. Angebote mit Gehalts-
anprüchen unter D 791 b. Verl.

Wer gut und sicher das
Autofahren
erlernen will, der wende sich an
den alten
Fahrlehrer Otto Jäkel
Elbstr. 18 a, Roland 1521

Baklanoff, meine Frau und ich

Tagebuchaufzeichnungen eines
sowjetrussischen Geheimagenten
Der neue Roman im
Illustrierten Beobachter
Gebunden in Leinwand, Einzelpreis 20 Pfennig

Stadttheater

Heute

Donnerstag, 16 Uhr,
Gechl. Vorstellung für Schulen:
Die endlose Straße

20 Uhr, 62. Abkomm.-Vorstell.
Ende ungef. 22.30 Uhr

Der große Schauspiel-Erfolg:
Die endlose Straße

Ein Frontstück in 4 Bildern von
Sigmund Graff und
Carl Ernst Hünke

Freitag, 20 Uhr, 63. Ab.-V.
Die endlose Straße

Sonabend, 20 Uhr,
64. Abonnements-Vorstellung
Tiefand

Die Abonnementsrate ist fällig!

Bremer Stadttheater

Sonntag, 13. November 1932,
15 Uhr

Zum letzten Male

Der große Operetten-Schlager

Der Teufelsreiter

von Emmerich Kálmán

Ganz kleine Preise: 0.40—3.—,
einschl. Garderobengebühr.

Vorverkauf täglich von 10.30 bis
1.30 und 5.30 bis 7.30 Uhr an
der Theaterkasse.

Jg. Mädchen
für Haushalt auf
1/2 Tag gesucht.
Fitzingerstraße 12

Insertiert
in der
BNZ

Bremer Stadttheater

Sonntag, den 13. November, 20 Uhr.

Erstaufführung der neuen deutschen Oper:

Friedemann Bach

Oper von Paul Graener

Aus den Pressestimmen:

„Keine Oper der Nachkriegszeit hat so das
deutsche Wesen erfasst wie diese. Bachsche
Sphärenmusik kämpft mit moderner Romantik,
die göttliche Kunst aber bleibt Sieger.“
Der Montag, Düsseldorf
„Erfolg wie ich ihn in solcher Stärke kaum je
zuvor bei einer Opernaufführung erlebt habe.“
Hamburger Fremdenblatt.
„Ein Erfolg, wie er seit Jahr und Tag keiner
Oper mehr zuteil wurde.“ Deutsche Zeitung

Preise:
RM. 0.80 bis 5.70, einschl. Garderobengebühr.

Schauspielhaus

Heute,

Donnerstag, 8. Ende 10.15 Uhr,
Gastspiel Hertha Thiele

Mädchen in Uniform

Schauspiel von Christa Winsloe

(Gewöhnliche Preise)

Freitag und Sonnabend:

Gastspiel Hertha Thiele

Mädchen in Uniform

Sonntag, nachmittags 4 Uhr,
Zum 20. Mal

Gastspiel Gerhard Ritter

Kanzler in Not

Heute, Donnerstag, Freitag,
Sonnabend, nachmittags 4 Uhr.

Max und Moritz

Sechs lustige Bubenstreiche
nach Wilhelm Busch.

Kleine Preise
0.50 bis 1.80 (I. Parke)

Montag, 14. Novemb., 8 Uhr, gr. Saal UNION

zum Besten der Bremer Winterhilfe

Populäres

Symphonie-Konzert

Ausführende:

Das Bremer Sinfonie-Orchester, Leitung:

Dr. Rudolf von Schmittseck (aus Berlin)

Solisten: Cécile Reich, Johann Barton

Programm:

Orchesterwerke von Gluck, Schubert, Mo-
zart, Wagner, Gesänge mit Orchesterbe-
gleitung aus Zauberkolben, Figaro, Walküre
und Rienzi

Num. Karten 0.70 u. 1.- Rm. bei Praeger & Meier

Denkt an die SA-Küche



SCHLAGETER
KALENDER
1 9 3 3

Zu beziehen durch alle Buch-
handlungen, Ortsgruppenführer
der N.S.D.A.P. und vom NSZ-
Verlag in Kaiserslautern.

Insertiert nur in der BNZ

Kämpft mit der

NSBO

Für Freiheit und Brot!

Anmeldungen in der Geschäfts-
stelle Rembertstraße Nr. 31-32

Unterstützt das Handwerk !

Pg. habt Ihr Malerarbeiten zu
vergeben, so wendet Euch an

Pg. EICHHOLZ

Oderstraße 95

Beschäftigte nur SA. in Referenzen.

Handwerk
in Not!

Heinr. Schneider

Stadt-, Fern- und Möbeltransporte

Einschleppen von Fahrzeugen

Hemmstr. 18/20 Weser 82515

Groß-Garage Panzenberg

Franz Maps

Billigste Garage und Winterlager

Spezial-Reparatur-Werkstatt
für alle Fahrzeuge

Hemmstr. 18-20 Weser 82515

Bitte hier abtrennen und dem Verlag zukommen!

Deutliche Schrift ausdrücklich erbeten!

Die Erledigung jeder Bestellung hängt von der Erfüllung dieser Bitte ab.

Herr/Frau/Fräulein

Bestellzettel

Veruf:

zuständige Post:

Nr.

Wohnort:

Straße:

bestellt hiermit zur laufenden Lieferung ab

19

1 Exemplar BNZ

Bremer nationalsozialistische Zeitung

Bezugspreis monatlich RM 1.90

durch Träger frei Haus bei Zustellung durch die Post 36 Pfg. Zustellgebühr.

den

Unterfchrift:

Aus Bremen Stadt und Staat

Gedenktage
der ReichsmarineDer November in der Geschichte unserer
Flotte

Kein Monat des Jahres ist für die deutsche Flotte so bedeutungsvoll, von der im Mai stattgefundenen Sturmschiffschlacht abgesehen, wie der November. In diesem Monat hat die Marine viele Gedenktage, die einmal aufzuzählen sich wohl lohnt.

Am 1. November fand fern an der Küste Chiles die große Seeschlacht bei Coronel statt, die das Geschwader des Grafen von Spee, das um die Südspitze Amerikas in den Atlantik wollte und versuchte, zur Heimat durchzulaufen, die Engländer empfindlich schlug. Damals hockte die Welt auf das Wort von der unbeflegbaren englischen Flotte hatte seine Geltung verloren, zwei englische Schiffe lagen auf dem Meeresgrund. Aber bald sollte die Freude über den Sieg verblüffelt werden.

Am 4. November lag in der Jademündung, im dichten Nebel, der Panzerkreuzer „Thor“ auf eine eigene Mine und sank, wobei ein großer Teil der Besatzung mit dem Schiff in die Tiefe ging. Das Braut dieses Schiffes liegt zu einem Teil jetzt noch im Jademündung, der Jähren gingen Tausende nach unten, um im Auftrag einer Vergeltungsschiff die wertvollen Metalle nach oben zu fördern. Der Rest des Schiffes liegt nun verfallend im Meeresgrund, das damalige Flaggschiff hat einen anderen Weg genommen.

Der 4. November hat noch ein anderes Schiff gekostet: den Kreuzer „Karlshof“, der auf abenteuerlicher Fahrt von seiner afrikanischen Station auf Abdeckung feindlicher Dampfer ausging und infolge einer unglücklichen Explosion im Inneren des Schiffes plötzlich mitten im Atlantischen Ozean sank. Man vermutet, daß unter den Besatzungsmitgliedern ein Dynamitfässer an Bord gekommen sei, andere sagen, ein scharfer Dampfer sei aus seiner Zirkulation losgerissen und habe die Explosion verursacht. Keiner weiß das Ende genau. Im Jahre 1916 wurde der 4. November noch einmal ein Schiffsfesttag: das schone U-Boot 20 strandete an der Westküste von Island und mußte gesprengt werden. Am 4. November 1915 wurde in der Ostsee der kleine Kreuzer „Albatros“ von einem englischen U-Boot angegriffen und versenkt, am 9. November aber wurde Deutschland in Trauer gekleidet durch den Untergang des ruhmreichen Kreuzers „Emden“, der nach erfolgreicher Kaperfahrt fern im Osten und in der Südsee einem überlegenen Feind zum Opfer fiel. Die „Emden“ stellte sich dem viel stärkeren australischen Kreuzer „Sydney“ zum Kampf, als der Kreuzer fast vorangefahren war, ließ der Kommandant, der Kapitän Müller, die „Emden“ auf den Strand vor den Cocas-Inseln laufen, wo das Schiff sein Ende fand. Die Engländer hatten einen gefährdeten Feind weniger. Zur Erinnerung an diesen Untergang veranstaltete am vergangenen Mittwoch die Besatzung der neuen „Emden“ in der Wilhelmshavener Traditionsfeste der Marine eine Gedenkfeier.

Am 17. November vor der Flotte noch ein Schiff, den Panzerkreuzer „Friedrich Carl“, der in der Ostsee im Rentland-Feld von einem englischen U-Boot versenkt wurde. Viel schmerzlicher aber war für die Marine und für das ganze Deutschland der Fall von Minatona. Helmschiff wurde diese deutsche Fregatte von den dort stationierten Streitkräften der Marine, die ganz auf sich selbst gestellt einer vielfachen Übermacht standhielten, versenkt, bis die Japaner sich bis an die Festungswälle heran gearbeitet hatten und die Deutschen den Widerstand aufgeben mußten.

Am 7. November 1914 fiel Minatona. Noch von mancher Tat der Marine in an Ereignissen reichen November könnte erzählt werden, wir wollen diesen kurzen Überblick jedoch schließen mit der Tanga-Schlacht im fernsten Afrika, die Weltsoberst schlug am 3. November 1914 gegen eine englische Übermacht. Ein englisches Expeditionskorps wollte in Deutsch-Ostafrika landen und wurde mit blutigen Kämpfen und großen Verlusten heimgeschickt. Der englische General nahm sich an der englischen General schiffes über den Mißerfolg dieser Schlacht das Leben.

Der 9. November 1918 schließt alle diese

Aufmerksamkeit ab.

Aber hell leuchtet diese wenig bekannte Tat: Am selben 9. November 1918 versenkte das U-Boot U 50 das englische Linien Schiff „Britannia“. Dieses Boot lag mit anderen in Pola und mußte durch die Enge von Gibraltar, um in den unruhigen Tagen nach Deutschland zu gelangen. Verfolgt von englischen Zerstörern, konnte das deutsche U-Boot doch das englische Linien Schiff angreifen und durch zwei Torpedotreffer versenken. So schloß die Marine den Krieg besser ab, als die meuternden Matrosen in der Heimatgrüßten. Diese Tat des deutschen U-Bootes wollten wir am 9. November voranstellen.

Bilanz des bremischen Handels
im Seeverkehr

Beträchtliche Steigerung der Ausfuhr bei Wertminderung

Eine Untersuchung über den bremischen Warenverkehr, soweit sie sich auf den Transport zu Schiff erstreckt, ist in mehrfacher Hinsicht aufschlußreich. Einmal deswegen, weil die Hansestadt als Hafen mit bedeutendem Transitverkehr eine in Deutschland nur noch von Hamburg übertroffene Stellung einnimmt, und zum anderen, weil der Einfluß weltwirtschaftlicher Bewegungen hier mehr als anderswo seinen Niederschlag findet. Das Statistische Jahrbuch der Freien Hansestadt Bremen bietet für einen die wirtschaftliche Situation, Wert und Menge des Ein- und Ausfuhrhandels beleuchtenden Vergleich durch hieb- und fischfreie Ziffern eine Handhabe.

Mengenmäßig steht hinsichtlich des Anteils an der Einfuhr Amerika an der Spitze aller fünf Erdteile, und zwar sowohl mengenmäßig als auch dem Werte nach. Die Statistik, die die Jahre 1923 bis 1931 umfaßt, also Spiegelbild der schärfsten Auswertungen der Weltwirtschaftsstärke ist, läßt dann auch einen Rückgang der Gesamteinfuhr in beträchtlichem Ausmaße erkennen, und das ist bezeichnend, daß in Europa Großbritannien und Island, Rumänien und Schweden die Herkunftsländer sind, die den größten Anstieg verzeichnen. Gegenüber 1929 verringerte sich die Einfuhr bezüglich aller Länder Europas von 16,1 Millionen Doppelzentner über 13,2 auf 8,8 Millionen Doppelzentner im Jahre 1931. Für Afrika insgesamt fiel diese Ziffern 2,7, 2,1 und 1,5 Millionen Doppelzentner, für Asien insgesamt 2,02, 2,22 und 2,17 Millionen Doppelzentner. Amerika insgesamt ist daran beteiligt mit 16,9, 12,8, 11,2 Millionen Doppelzentner, Australien mit 0,5, 0,5 und 0,4 Millionen Doppelzentner. Dem Werte nach ging die Gesamteinfuhr aus den genannten Kontinenten von 2,240 Milliarden auf 1,194 Milliarden zurück.

Wie die Einfuhr letzten Endes im Zeichen der verschiedenen weltwirtschaftlich bedingten Faktoren dem Werte und der Menge nach eine absinkende Tendenz widerspiegelt, vertritt die Statistik über die Gesamtausfuhr des bremischen Handels im Seeverkehr zweierlei, nämlich, daß erstens die Ausfuhr nach verschiedenen

Bestimmungsländern nicht nur konstant blieb,

sondern eine erhebliche Steigerung erfuhr, der Wert derselben aber im umgekehrten Verhältnis zur Menge sank. Am auffallendsten tritt diese Bewegung mit Bezug auf Afrika in Erscheinung, wovon 0,73 Millionen Doppelzentner 1930 und 1,356 Millionen Doppelzentner 1931 für 31,4 Mill. RM. bzw. 1931 25,15 Mill. RM. exportiert wurden. Aber auch die europäischen Länder lassen eine Steigerung der Ausfuhr bei einer Preisentwicklung nach unten erkennen. Hier ist das Verhältnis zwischen Menge und Wert besonders trüb, denn einer Ausfuhr von 8,9 Millionen Tz. 1930 mit 600 Millionen Reichsmark steht eine Ausfuhrsteigerung auf 9,757 Millionen Tz. mit 593 Millionen RM. gegenüber. Die Ausfuhr nach Asien liegt etwa auf der gleichen Stufe mit 2,79 Mill. Tz. 1930 und 1,35 Mill. RM. und 1931 mit 2,26 Mill. Tz. und 92 Mill. RM. Eine Ausnahme macht Amerika, das bei 6,95 Mill. Tz. und 336 Mill. RM. im Jahre 1930 bei gesteigelter Ausfuhr 1931 auf 4,53 Mill. Tz. eine Steigerung des Wertes auf 338 Mill. RM. ausweist. Insgesamt gehen also die Ausfuhr nach diesen Erdteilen mit 23,3 Mill. Tz. 1931 und 23,0 Mill. Tz. 1930 sowie 27,7 Mill. Tz. 1930 nicht unbedeutend zurück, dagegen hat der Wert dieser Exportmengen verhältnismäßig gering nachgelassen mit 1,49 Milliarden RM. 1929, 1,27 Milliarden RM. 1930 und 1,15 Milliarden RM. 1931.

Kränze auf
Johann Gossels Grab

Auf dem Hünthorsterfriedhof versammelten sich gestern morgen die erwerbslosen Kameraden des Sturms 21/75 „Johann Gossel“ sowie Angehörige der anderen Stürme des Sturmabzugs 11/75, die aus dem alten Gossel-Sturm hervorgegangen sind, um am Grab Johann Gossels Kränze niederzulegen. Sturmabzugsführer B. W. K. a. G., dessen Seite Johann Gossel vor etwa 1 1/2 Jahren bei der Hünthorster von roten Unternehmern, die sich in hundertfacher Übermacht befanden, niedergemetzelt wurde, hielt eine kurze, zu Herzen gehende Ansprache, dann trennten sich die Kameraden wieder mit dem Gelübde, den für die deutsche Freiheitsbewegung und ihren Führer Adolf Hitler gefallenen Kameraden nachzusehen.

Kontingenzierungsverhandlungen zwischen
Senat und Reichsregierung

Wie wir hören, hat der Senat des Reichsfiskus telegraphisch gebeten, nach Sitzung des Verhandlungsausschusses der Kommission für Kontingenzierungsfragen den Hansestädten Gelegenheit zur Aussprache über die Kontingenzierung zu geben, wie dies anlässlich früherer Besprechungen den Hansestädten von der Reichsregierung zugesagt worden ist.

Weiterer Dampferverkauf des Norddeutschen Lloyd
an Ausland

Die bereits erwähnten Verhandlungen zwischen der russischen Schiffskaufkommission und dem Norddeutschen Lloyd haben zum Ankauf eines weiteren Schiffes, und zwar des Frachtdampfers „Marta“ 6960 BRZ, geführt. Das Schiff ist bereits von den Russen übernommen worden.

Der Leiter des „Lloydverlag G. m. b. H.“ gestorben

Am Dienstagabend ist nach kurzer Krankheit der schmerzhaft erkrankte Norddeutsche Lloyd und jetzige Leiter des „Lloydverlag G. m. b. H.“ Herr Friedrich Panfuch im 57. Lebensjahre sanft entschlafen. Ein in weiten Kreisen des In- und Auslandes hochangesehener und beliebter Mensch, den hervorragende Charaktereigenschaften auszeichneten, ist in ihm dahingegangen — ein Mann mit starker Willenskraft und Arbeitsfreude, die es ihm ermöglichte, sich überall dort erfolgreich durchzusetzen, wo es von ihm erwartet wurde.

Verkehrsunfall

Auf der Hünthorsterstraße fiel ein Fahrgast, der auf dem Vorderfuß eines Straßenbahnwagens stand und offensichtlich an der nächsten Haltestelle aussteigen wollte, infolge Ausweichens vom Trittbrett auf die Straße und geriet unter den Triebwagen. Er blieb vor dem Schneebrett liegen und wurde dadurch vor dem Überfahren bewahrt. Er hat sich die Beine verletzt und wurde der Dialysenanstalt zugeführt.

Standespolitik
und Staatswille

In einer stark beachteten Versammlung des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes sprach der stellvertretende Verbandsvorsteher Hermann Milhom, Hamburg. Die Standesorganisation ist unentbehrlich, ein gesinnungsmäßig geschlossener Stand bleibt im Staate ein Machtfaktor. Es gilt zu kämpfen für eine auf sozialer Gerechtigkeit aufgebaute Neuordnung der Wirtschaft und einer der sozialen Gerechtigkeit tragenden Übermittlung der kulturellen Güter an alle Volksteile. Wenn es aber den „Nur-Wirtschaftlern“ gelingt, einen herrschenden Einfluß auf den Staat auszuüben, kommt der Staat in Gefahr. Wirtschaft ist Dienst am Volke und nicht Herrschaft über den Staat. Der DGB. bekennt sich grundsätzlich zu der privatrechtlichen Betriebsform, bei der allerdings das volle Risiko vom Unternehmer allein getragen werden muß. Wer eine freie Unternehmertätigkeit wünscht, muß sich von dem leidet heute geübten Brauch freimachen, daß die Gewinne dem Unternehmer gehören, die Verluste aber sehr häufig von der Gesamtheit getragen werden sollen. Der Unternehmer hat wie ein guter Kapitän, Schiff und Leben einzusehen, niemals darf der Tipp des Generaldirektors, der nur seine Stellung, aber sonst nichts zu verlieren hat, Beletus des Wirtschaftsführers werden. Es zeigt sich immer deutlicher, daß die Vorsehung der Regierung v. Raben mit ihrer untragbaren Belastung für die Arbeitnehmer nicht durchführbar ist und selbst, wenn der Versuch zu einer gewaltfreien Durchsetzung gemacht werden sollte, der Staat in schwere Erschütterungen hineingetrieben würde. Zum anderen drohen dem Wirtschaftsplan schwere Gefahren durch die Spannungen, die im Kabinett selbst vorhanden sind und die mit Bezug auf die Wirtschaftspolitik zu einem Hin- und Herbewegen, niemals aber zu einer autoritären Wirtschaftsführung führen. Es zeigt sich eben deutlich, daß die „Nur-Wirtschaftler“ nicht in der Lage sind, den deutschen Staat durch die vielen Gefahren, die ihn bedrohen, hindurchzuführen. Der DGB., als Berufs- und Standesorganisation geworden und gewachsen, habe stets seine Aufgabe darin gesehen, über den Stand hinaus eine wahre Volksgemeinschaft aufzubauen zu helfen. Gerade aus dieser seiner nationalen Haltung heraus, müsse er eine Regierung ablehnen, die neue Klüften nicht nur zwischen den Parteien, sondern auch zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und zwischen den Berufsständen aufgerissen habe. Reaktionär wäre, wer nicht soziale Taten mit einem nationalen Denken untrennbar verbindet. Es genügt nicht, nur national zu reden. Der Redner ging auf einzelne Bestimmungen der Verordnungen ein und kritisierte neben dem brutal anmutenden Lohnabbau insbesondere, daß sich die Regierung eine Vollmacht hätte geben lassen, die der Ministerialbürokratie die Möglichkeit gebe, mit der Sozialversicherung zu machen, was sie wolle.

Bund der Kaufmannsjugend im DGB.

Donnerstag, 10. Nov.: Scheinfirma, Girobank Niederbarnsdorfer A.G., Turnergilde in D. S. B. (Turnen u. Helle), Kaufmannsjugend (im D. S. B., „Stolz-Schrey“). Freitag, 11. Nov.: Dienelose Straße. Vorstellung f. d. deutsche Jugendbühne. Karten zu 1,10 RM. auf der Geschäftsstelle zu haben.

Freitagabend der Wandervogel. „Wachtel“, Donnerstag. — „Normannen“, Donnerstag. — „Stedinger“, Freitag. — „Grundberger“, Freitag.



Neue Wege im Straßenbau

Ein Bild vom Bau der Versuchsstrecke: Die Stahlroststreifen werden verlegt und montiert. Die „Stahlroststreifen“ werden nur planiert und dann mit einer Stahlrostbede bedeckt. Die Zwischenräume zwischen den Stäben werden mit Nieselschotter ausgefüllt.

Aus der Umgegend

Die Wasserschäden im Regierungsbezirk Stade

Stade. Nachdem jetzt das überschüssige Wasser aus den überschwemmten Ländereien größtenteils abgelaufen ist, lassen sich die Schäden in ihrem ganzen Ausmaß erkennen. In den der Wingst vorgelagerten Kulturländereien stehen noch beträchtliche Bestände von Hafer und Weizen auf den Feldern. Die Boden sind vollständig durchnäht und zusammengeklumpt, sie müssen im Frühjahr untergepflügt werden. Die Ausfaat des Wintergetreides hat vielfach infolge des Wasserstandes nicht durchgeführt werden können, auch heute noch sind die Acker viel zu naß, um sie zu bearbeiten. Auf den Weiden ist im ganzen Bezirk viel Gras nachgewachsen, besonders da, wo das Wasser nicht allzulange auf dem Lande stand, oder wo die Ländereien vom Wasser umgeben und nicht zu erreichen waren. Die Rüben haben in der letzten Woche größtenteils noch hereingebracht werden können, nachdem die Feldwege wieder einigermaßen passierbar geworden sind. Die Rübenerteile auf kurze Zeit beschränkt ist. Auf den von der Nasse nicht so in Mitleidenhaft gezogenen höhergelegenen Bezirken ist das Wintergetreide außerordentlich kräftig aufgewachsen, baldige Schneedecke und Frost wäre hier sehr wünschenswert.

Eine Greisin von einer Zigeunerin um die Erbsparnisse geköhnt

Stade. Bei einer 84jährigen Greisin sprach eine Zigeunerin vor, die die Greisin in ein Gespräch über religiöse Dinge verwickelte. In einem Buch auf dem Tisch hatte die alte Frau ihre Erbsparnisse liegen. Als die Zigeunerin gegangen war, fehlten der alten Frau zwei Fünfsigmarke. Der Burethuber Polizei gelang es, die Zigeunerin festzunehmen, als sie im Begriff stand, mit der Eisenbahn nach Harburg weiterzufahren. Sie wurde in das Gefängnis nach Stade eingeliefert.

Begegnung ältester Einwohner 90 Jahre alt.

Legsack. Im vorzüglicher körperlicher und geistiger Kräfte beging dieser Tage Herr Heinrich Krennke seinen 90. Geburtstag. Herr Krennke ist der älteste Einwohner Begegnung. Zahlreiche und warmherzige Ehrungen wurden dem ältesten Geburtstagskinder der Stadt zuteil.

Große Spaltenfänge. — Abschaffungen.

Norddeich. Auf die ersten Nachrichten vom Eintreffen der Spaltenfänge in der Ums haben sich zahlreiche Fischer aufgemacht um zu fischen. Während für den ersten Fang noch gute Preise erzielt wurden, sind diese bis jetzt schon stark abgesunken. Auch bei den Fischwehlfabriken sind die Fänge nicht unterzubringen.

Zwei Hochstapler in Zehn verhaftet Sellingen. Zwei sehr verdächtig auftretende Männer, die sich als Bauingenieure

neuer einer Baugesellschaft in Hamburg ausgaben, wurden den Zehrer in Sellingen zu überreden, an ihrem Hause Isolierungsarbeiten ausführen zu lassen, und zwar für 320 Mark, worauf 200 Mark anbezahlt wurden. Das verwendete Material bei den Angriff genommenen Arbeiten schien jedoch sehr zweifelhaft zu sein, und als am Freitag die Arbeiter, die immer mit einem Mietesauto zur Arbeitsstätte gefahren wurden, ihren Lohn empfangen sollten, entflohen die „Unternehmer“ in einem Auto, dessen Fahrer sie betrunken gemacht hatten. Durch den Oberlandjäger Dege konnten sie in Zehn verhaftet werden, nachdem man verschiedene Pässe bei ihnen gefunden hatte, so daß es klar war, daß der Zehrer, die Arbeitnehmer und der Wirt, bei dem die Gatter in Sellingen gewohnt hatten, gerissenen Hochstaplern in die Hände gefallen sind.

Neuer Konflikt in der Hochseifischei.

Altona. Wie bereits gemeldet, sind in den deutschen Fischereifischen in den letzten Tagen zahlreiche Fischdampfer aufgelegt worden, während andere nach ihrer Rückkehr nicht mehr zu neuen Fangreisen auslaufen sollten. Die gemeinsamen Berufsverbände fordern jetzt in einer Eingabe an das Reichsarbeitsministerium, daß das Auflegen von Fischdampfern untersagt wird, da sie im Hinblick auf die Ergebnisse der Heringsfischerei nicht berechtigt seien. Es müsse unter Umständen mit dem Ausbruch neuer Arbeitskonflikte gerechnet werden. Wenn die Arbeiter ihre Absicht, 40 v. H. der Fischdampfer aufzuliegen, durchführten, seien die Fisch-

dampferbesitzer gezwungen, ebenfalls Kampfmaßnahmen zu treffen.

Die Arbeitslosigkeit im Bereich des Nordenhamer Arbeitsamtes.

Nordenham. Laut Angabe des Nordenhamer Arbeitsamtes waren am 31. Oktober 2739 Personen arbeitslos gemeldet, d. h. 30 mehr als im Vorbericht, und zwar haben die Männer um 6 abgenommen, während bei den Frauen eine Zunahme von 36 gegenüber dem Vorbericht zu verzeichnen ist. Aus Mitteln der Arbeitslosenversicherung wurden 24, aus der Krisenfürsorge 751 Personen unterstützt. Den größten Anteil der Verzele an der Zahl der Erwerbslosen stellen Metallverarbeitung, Bauhandwerk und Bergbau und Hüttenwesen.

Kein Geld für Erwerbslosenunterstützung

Baden. Die Notlage unserer Gemeinde kam in der letzten Gemeindevorstellung deutlich zum Ausdruck. Die Gemeinde ist nicht mehr imstande, seinen Erwerbslosen über den kommenden Winter hinwegzuhelfen. Bei der Beratung des Haushaltsplanes entstand eine lebhaftige Debatte, da zur Deckung der immer steigenden Ausgaben eine Erhöhung der Kapitalertragssteuer auf 1000 Prozent und der Bürger- und Gewerbesteuer auf 500 Prozent gefordert war. Da aber die Gemeinde in steuerlicher Hinsicht schon stark überlastet war, wurde der Entwurf mit zwölf gegen zwei Stimmen abgelehnt.

Besuchungsreise im Telegrammstil

Weserland (Süd). Der englische Bantier, der sich in Weserland ein Aichtshaus erbauen läßt, war dieser Tage mit dem Schiff in Hamburg eingetroffen. In seiner Be-

gleitung befand sich ein Hamburger Senator, der mit dem Luftschiff aus Amerika heimgekehrt war. Beide Herren charterten sich ein Sonderflugzeug, um unmittelbar anschließend eine Besichtigung des Weserländer Neubaus vorzunehmen. Wegen der hereinbrechenden Dunkelheit konnten sie sich in Weserland nur eine halbe Stunde aufhalten. Telegraphisch war ein Auto zum Flugplatz bestellt, das die Herren zur Baustelle brachte, von der sie nach zehn Minuten wieder zum Flugplatz und anschließend auf den Rückweg nach Hamburg sich begaben. Kosten Nebenfrage. Als auf dem Hamburger Flugplatz zunächst Schwierigkeiten gemacht wurden, äußerte der Engländer nur kurz: „Bitte, was es kostet zahle ich!“

Hilfe für die deutsche Küstenschiffahrt beantragt

Hamburg. Der Verband der Deutschen Küstenschiffahrt hat erneut eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet, in der er um Hilfe für seine Mitglieder bittet. In einer weiteren Eingabe an das Reichsverkehrsministerium wird um die Befreiung der Küstenschiffahrt von der Abgabe der Kollengebühren im Nord-Deister-Kanal gebeten.

Tagung evangelischer Jungcharakterinnen Oldenburgs und Bremens

Barel. Eine Tagung für Jungcharakterinnen des evangelischen Verbandes weiblicher Jugend wurde vom 1. bis 7. November in Barel abgehalten. Daran nahmen 22 Leiterinnen aus den Landesverbänden Oldenburg und Bremen teil. Vorträge, praktische Übungen, Spiele und Sungen füllten in bunter Abwechslung die Tage aus. Die Leitung lag in Händen von Fr. Wiese, einer Sekretärin des Buchardt-Hauses in Berlin.

Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft.

Durch Verordnung, gemeinsam erlassen vom Reichsjustizminister und preussischem Innenminister, sind in den Gemeinden Polizei- und Ortspolizeiverwalter und deren Stellvertreter zu Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft bestellt. Hieron ausgenommen sind die Bürgermeister in den Stadtkreisen und deren Stellvertreter. Wie einer aus Berlin aus zugehenden Meldung zufolge der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ist dieser Erlass dahin abgeändert worden, daß nunmehr auch die Landräte und ihre Stellvertreter in der Provinz Hannover als Ortspolizeiverwalter von der Bestellung zu Hilfsbeamten der Staatsanwaltschaft ausgenommen sind.

Frühere Gattin des Landgerichtsdirektors Jürgens zu Gefängnis verurteilt

Berlin. Das Schöffengericht Schöneberg verurteilte am Mittwoch die geschiedene Ehefrau des früheren Landgerichtsdirektors und jetzigen Kammergerichtsrats Jürgens wegen fortgesetzten Betruges zu sechs Monaten Gefängnis.

Weißer Zahn: Chlorodont

Schiffahrtsnachrichten

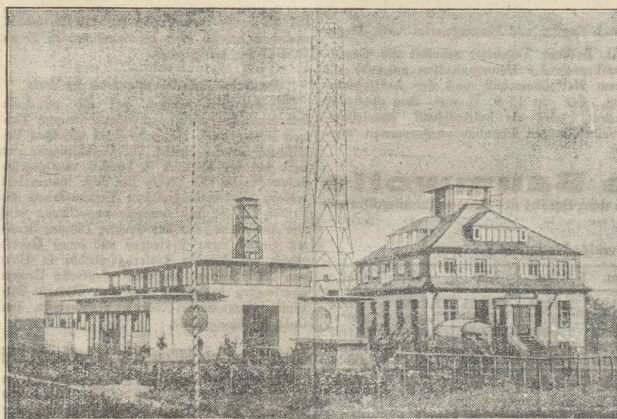
Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft.
„Monte Sarmiento“ 7. 11. in Rio Grande (ausg.). „Monte Pascoal“ 7. 11. morgens Duellant passiert (ausg.). „Monte Vidua“ 8. 11. in Sao Francisco do Sul (rückt). „Entrecos“ 8. 11. Fernando Noronha passiert (ausg.). „Bernambuco“ 6. 11. nachmittags in Rio de Janeiro (rückt).

Rundfunk

Donnerstag, 10. November. 16 Deutsche Jugendstunde. 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Die Stellung der Frau im alten Handwerk. 17.55 Das Bild — Ein Leben. 18.55 Frankfurter Abendbörse. 19. Entschlung und Verführung von Reingeshmären. 19.25 Wetterbericht. 19.30 Weitere Stunde. 20.30 Die vollständige Oper. 22. Nachrichtenbericht. 22.30 Zeitpunkt. 22.30 Deutscher Tanz von 1900 bis 1932. 22.30 Eisbericht.

Freitag, 11. November. 6 Wetterdienst. Landwirtschaftlicher Morgenfunk: Mitteilungen über Obst- und Gemüsebau. 6.15 Morgengymnastik. 6.30 Wetterbericht. 6.35 Morgenmusik. 7. 7.15 Bericht, Zeitungsabende, Wetterbericht, Wiederholung der Abendmeditation. 7.15 Fortsetzung der Morgenmusik. 8.15 Wetterbericht. Hausfrauenfunk: Pflanzen- und Rosenzüchtung im Winter, Kränze weben. 10.10 Gedächtnisfeier Schulfunk. 10.50 Nachrichtenbericht. 11.30 Konzert im alten Rathaus zu Bremen. 12. Zeitungsabende, Wetterbericht, Mitteilungen für die Binnenschiffahrt. 13. Börsenfunk. 13.10 Wetterbericht, Weser-Nachrichten, Kriminalmeditationen. 13.15 Schulfunkkonzert der Frankfurter. 14. Eisbericht. 14.10 Dokumente der Zeitgeschichte. 15. Börsenfunk. 15.40 Schiffahrtsfunk.

Verlag der V. V. Z.
Bremer Nationalsozialistische Zeitung G. m. b. H.
Hauptverteilung: Hans Carl v. Schier.
Verantwortlich für Inhalt: Hans Carl v. Schier.
Verantwortlich für Druck: Hans Carl v. Schier.
Verantwortlich für Vertrieb: Hans Carl v. Schier.
Verantwortlich für Anzeigen: Hans Carl v. Schier.



Der neue Großsender Frankfurt in Betrieb

Der Frankfurter Sender, einer der neuen deutschen Großsender, wurde am 29. Okt. in Betrieb genommen

Turnen, Sport und Spiel

Tisch-Tennis

Weltmeister Szabados, Ungarn und der Berliner Meister Nidelsburg am kommenden Montag in Bremen.

Der Tischtennisport hat in Bremen eine ungewöhnlich große Zahl von Aushängen gefunden, „organisierten“ und „unorganisierten“, sochen, die Tischtennis in Spezialvereinigungen (Sportvereine) betreiben, und anderen, die es im „Makeln der Familie“ zu Hause spielen. Um all diesen Freunden einmal zu zeigen, bis zu welcher Fertigkeit man es im Tischtennis zu bringen vermag, hat die größte einflussreiche deutsche Tischtennisvereinigung, der Stadion-Tennis-Club Rot-Weiß für kommenden Montag den Weltmeister Szabados, einen Ungarn, und den Berliner Meister Nidelsburg nach Bremen verpflichtet. Die beiden Meister treten wechselseitig gegen die Rot-Weiß-Spielermeister Preßahn und Schöff in Einzelkampf aus, es folgen ein Herren-Doppel der beiden Paare gegen einander und zum Schluß ein Dreier gegen einander am kommenden Montagabend 8 bis 10 Uhr im Clublokal „Concordia“, Schwachhauser Heidestraße, direkt an der Bahnanterfahrt, Eingang von der Heidestraße aus.

Vorverkaufsstellen: Sportheim Schöbel, Schöffstraße, und Rot-Weiß im Stadion, Zimmer 103. Austasche Hanja 40/673.

Eisport

Eine Niederlage des Berliner Schlittschuhclubs gab es in London. Eine englische Auswahlmannschaft siegte mit 2:1, wobei

Rudi Ball den Ehrentreffer für die Deutschen in dieser Eishockeybegegnung erzielte.

Der L.T.C. Prag schlug Frankreich 4:1 im Prager Eishockeystadion, wobei allerdings die Franzosen auf einen ihrer besten Spieler, Mouisset, verzichten mußten, da dieser sich am Vortage einen Bluterguß im Knie zugezogen hatte.

Handball

Die junge Handballabteilung des Clubs Spiel und Sport von 1900 konnte am Sonntag zwei hervorragende Erfolge erzielen.

30 L. Herren gegen A. S. B. 11:9:0 (3:0). Die hier zeigten zeitweilig ein hervorragendes Spiel, Mouisset, verzichteten auf den Vortage und Stürmer wurde das Ergebnis in der zweiten Halbzeit so hoch gedrückt. Schiedsrichter Ehlers waltete seines Amtes zur vollen Zufriedenheit.

Vereinsmitteilungen

Sportverein Werder. Jugend-Abteilung. Heute Training in der Turnhalle des Alten Gymnasiums, Weddenerstraße. Knaben: 17.30 bis 18.45 Uhr, Schüler 18.45—20 Uhr und Jugend: 20—21.30 Uhr.

Bremer Sportverein v. 1891, e. V. Sonnabend, 12. 11., Siegerfeier der Leichtathleten im Weißen Saal der Rathshaus. Die Einzugschulstiftung für die Schuttschlagung liegt bis heute bei Wehrgahn aus. Sonnabend, 19. 11., Hauptversammlung des Vereins am 20.30 Uhr bei Redden.



Ein neues Hermann-Voss-Denkmal

Der Verein Vossianer- und Terracottafreunde in Jannau hat den Heidebüchler und Naturfreund Hermann Voss ein Denkmal errichtet. Es besteht aus einem hohen kantigen Sockel aus Marmor und einer Gruppe, der Jagdgöttin Diana und einem Wanderschmerz mit der Randaline in der Hand.

Handel und Volkswirtschaft

Tägliche Beilage der B.N.Z.

Gute Entlastung der Reichsbank

In der ersten Novemberwoche ist bei der Reichsbank eine gute Entlastung zu verzeichnen. Nach dem Ausweis vom 7. November hat sich die gesamte Kapitalanlage um 200 auf 3.256 Millionen RM. verringert. Die stärkste Abnahme ist bei den Lombardbeständen zu verzeichnen, die um 98,6 auf 99,1 Millionen RM. zurückgegangen sind. Handelswechsel und Schecks haben sich um 73,7 auf 2.834 Millionen, Reichsbankschatzwechsel um 28 auf 11,5 Millionen RM. verringert. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen zeigen eine Abnahme um 1,2 auf 939,1 Millionen RM., wobei mehr als 1,1 Millionen RM. auf Devisenabzüge entfallen. Da sich der Notenumlauf um 117,8 Millionen auf 3502,2 Millionen RM. verringert hat, ist die Notendeckung auf 26,8 v. H. gegen 26 v. H. am Ultimo Oktober gestiegen.

Versammlung der Kölner Schatzanweisungsgläubiger

In der Versammlung der Inhaber von Schatzanweisungen der Stadt Köln vom Jahre 1929 waren 23,84 Millionen RM. Kapital von noch umlaufenden 39,9 Millionen RM. vertreten. Beigeordneter Suth erstattete zunächst einen Bericht über die finanzielle Entwicklung der Stadt Köln, in dem betont wird, daß die Stadt ständig versucht habe, zu einer Konsolidierung der Schatzanweisungen zu kommen. Reich und Staat seien wiederholt, aber ergebnislos gebeten worden, Beträge zur Teilrückzahlung bereitzustellen. RA. Fronheim-Berlin erklärte es als unvereinbar mit dem Grundsatz kommunaler Finanzpolitik, kurzfristige Anleihen für langfristige Investitionen zu verwenden. Es müsse gefordert werden ein Umtausch der Schatzanweisungen in eine neue 5-6prozentige Anleihe, die in sechs Jahren amortisiert werden müsse, bei einer Teilrückzahlung von mindestens zehn Prozent zum 1. Januar 1933. Rechtsanwalt Zander empfahl die Aufstellung eines besonderen Tilgungsplans. Ein Vertreter holländischer Kleingläubiger schlug vor, einen Teil der Werke oder die Bahn der Stadt zu privatisieren, um so Mittel für die Rückzahlung zu gewinnen.

Amerikanische Baumwolle

Mittwoch, 9. November

Bremen

Loko: 7.48 cents (vorige Notierung 7.48 cents)

Termine:	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Voriger Schluß	7.33/30	7.40/34	7.44/41	7.55/51	7.64/60	7.77/74
Eröffnung	7.35/30	7.40/35	7.48/47	7.58/56	7.68/67	7.80/77
13 Uhr	7.35/30	7.39/33	7.46/45	7.57/55	7.67/66	7.81/77
16.30 Uhr	7.39/33	7.42/36	7.49/46	7.59/56	7.69/66	7.82/80
Heutiger Schluß	7.12/05	7.19/10	7.22/18	7.31/28	7.43/41	7.56/51
Abrechnungsgewinn 13 Uhr	7.33	7.36	7.45	7.57	7.66	7.79

New York

Loko: 6.15 cents (vorige Notierung 6.30 cents)

Termine:	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Voriger Schluß	6.23/25	6.28	6.38/40	6.50	6.60/61	6.74/75
Eröffnung	6.28	6.34	6.41/42	6.51/53	6.62/63	6.76/77
11.45 Uhr	5.96/97	6.01/02	6.11/12	6.22	6.32	6.46/47
Heutiger Schluß	6.06	6.12	6.21/22	6.30/32	6.40/42	6.56

Liverpool

Loko: 5.60 pence (vorige Notierung 5.60 pence)

Termine:	Dez.	Jan.	März	Mai	Juli	Okt.
Voriger Schluß	5.33	5.32	5.34	5.37	5.38	5.41
Heutiger Schluß	5.11	5.10	5.13	5.15	5.16	5.19

Bremer Privatbericht

Vormittag: Der Markt eröffnete heute stetig unverändert bis 7 Punkte höher, da das Wahlergebnis in Amerika äußerst ruhig aufgenommen wurde. Während des Vormittags fanden nur geringe Kursbewegungen statt, zumal zeitweise etwas lebhaftere Liquidierungen gute Aufnahme fanden. Die Kurse gaben daher nur vereinzelt einige Punkte nach. Der Markt schloß um 13 Uhr stetig unverändert bis 2 Punkte unter den Eröffnungsnoteierungen.

Nachmittag: Der heutige Nachmittagsverkehr eröffnete auf Grund der wenig veränderten Kursmeldungen aus New York ruhig stetig 1 bis 3 Punkte höher. Die Nachfrage war jedoch eingeschränkt und die Kurse gaben bei anhaltender Abgabeneigung erneut langsam nach. Nach Bekanntgabe des Büroberichts mit einer Ernteschätzung von 11.947.000 Ballen fielen die Kurse infolge sehr starken Angebots sehr schnell. Der Markt schloß abgeschwächt 25 bis 29 Punkte unter den Nachmittagsöffnungsnotierungen.

New Yorker Privatbericht

Der Markt eröffnete stetig. Anlage-Käufe. Spinner kaufen. Aber später scharf rückfallend auf Zunahme von Sicherungen. Glattstellungen vor dem Bureaubericht. Flaueheit der Fondsbörse und des Weizens. Nach dem Bureaubericht gab der Markt weiter nach. Reichliche Käufe fremder Häuser hemmten den Rückgang. Nachmittags fester auf Fixerdeckungen. Weniger Angebot. Man spricht von besserer technischen Lage des Marktes.

Steuergutscheine sind keine Zahlungsmittel!

Papens Kommissare mißtrauen dem Papengeld

Die Notverordnung vom 4. 9. 32 schreibt vor, daß Steuergutscheine bei allen staatlichen Kassen als Zahlungsmittel entgegengenommen werden. Der preußische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hält es trotzdem für ratsam, diesem Papenschen Zukunftsgeld gegenüber ein gesundes Mißtrauen an den Tag zu legen. In einem Erlaß vom 12. 10. 32 G. Nr. III 10329 schärft er den einschlägigen Regierungen genaue Beachtung der allgemeinen Holzverkaufs- und Zahlungsbedingungen ein, damit der Staatskasse keine Verluste entstehen, mit dem Zusatz, daß für solche Verluste, die auf ein vertretbares Verschulden zurückzuführen sind, die beteiligten Beamten in vollem Umfang zu halten haben. Ein derartiges vertretbares Verschulden für

Verluste der Staatskasse würde sich nach der Ansicht des preußischen Landwirtschaftsministeriums ein Beamter zuziehen, der nach der Bestimmung der Notverordnung des Herrn von Papen handeln wollte, daß Steuergutscheine von den staatlichen Kassen in Zahlung genommen werden. Denn der fragliche preußische Erlaß erläutert seine Androhung der Haftbar-machung der Staatsforstbeamten folgendermaßen:

„Die durch die Notverordnung vom 4. September 1932 geschaffenen Steuergutscheine sind keine Zahlungsmittel. Sie können daher ebensowenig zur Bezahlung von Holzkaufgeldern zugelassen werden, wie die dem Börsenhandel unterliegenden Wertpapiere und Effekten.“

Ein Bankjude gestorben

Das Vorstandsmitglied der Dresdener Bank, Henry Nathan, ist am Mittwoch um 6.30 Uhr gestorben. Nathan, ein Mitglied des Zentralausschusses der Reichsbank war und mehr als 20 Aufsichtsratsposten innehatte, stammt aus Hamburg. 1895 trat er in die Dresdener Bank ein, wo er 1897 zum stellvertretenden Direktor und 1903 zum ordentlichen Vorstandsmitglied aufrückte.

Hirsch Kupfer- und Messingwerke A.-G., Einow

Lt. Berliner Tageblatt arbeitet die Gesellschaft nach der Umorganisation nunmehr mit einem Nettoüberschuß, und der Auslaßseingang, der zu 15 v. H. aus dem Ausland stammt, wird als befriedigend bezeichnet. Neueinstellungen konnten vorgenommen werden.

Anhaltende kräftige Erholung auf dem Kupfermarkt

Die Aufwärtsbewegung an den Kupfermärkten setzte sich unverändert fort. Es wurde bereits ein Preis von 5,75 Dollarcent genannt. Die Kupferproduzenten halten sich zu Abgaben wenig geneigt. Das amerikanische Rumpfkartell wird mit seiner Notiz solange warten, bis der Markt wieder 6,25 Dollarcent zahlt. Das Sonderkontingent ist aufgehoben.

Erhöhung der Zinkblechpreise

Die süddeutsche Zinkblechhändlervereinigung hat ab heute ihre Preise um 1 1/2 % erhöht, nachdem bereits eine Erhöhung um 1/2 % am 22. Oktober erfolgt war.

Deutsche Industrieinteressen im Irak

Wie der DHD erfährt, hat die mit Irak-Interessen langjährig verbundene Gruppe Thomas Brown nach Maßgabe ihrer 12%igen Beteiligung an der British Oil Development sich auch bei der kürzlich in London neu gegründeten Mossul Oil Fields Co. Ltd. interessiert, welche die umfangreichen Konzessionen der British Oil im Irak nunmehr exportieren wird. Die Ausnutzung der Gruppe Thomas Brown auf Grund ihres Vertrages mit jener Gesellschaft zustehenden Lieferungsrechte in Höhe von 38% werden an eine deutsche Gruppe übertragen, bestehend aus den Firmen Otto Wolff, Mannesmann-Röhren, Stahlverein und Gute Hoffnungshütte.

Deutsche Werke A.-G., Kiel

Wie verlautet, soll für die Gesellschaft im Haushaltsplan für 1933 eine erhöhte Subvention, und zwar 2,5 Millionen Reichsmark angefordert werden. Der Zuschuß aus öffentlichen Mitteln betrug im Jahre 1932 1,75 Millionen Reichsmark. Die Gesellschaft beabsichtigt, seine seit Juli dieses Jahres erhöhte Belegschaft durchzuhalten und die modernen Anlagen weiterhin auf der Höhe zu halten.

Deutsche Zuckerbank A.-G.

Der Aufsichtsrat hat beschlossen, der auf den 8. Dezember 1932 einzuberufenden Generalversammlung aus dem Reingewinn des Geschäftsjahres 1931/32 in Höhe von 132.800 RM. gegen 132.500 RM. im Vorjahre bei angemessenen Rückstellungen die Verteilung einer Dividende von wieder 15% vorzuschlagen.

Der Einzelhandel gegen seine eigenen Interessen

Gegen Ausschließung der Warenhäuser aus der Hauptgemeinschaft des Einzelhandels

Die Organisationen des Berliner Einzelhandels und der Einzelhandelsgemeinschaft Groß-Berlin hat sich mit den Bestrebungen auf Ausschließung der Interessensvertretungen der Waren- und Kaufhäuser und der Filialbetriebe aus der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels befaßt. Die überwiegende Mehrheit der Mitglieder hat sich dabei gegen eine Ausschließung ausgesprochen.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen, Berlin

Lt. Berliner Tageblatt wird die Gesellschaft voraussichtlich für 1931/32 wieder 6 v. H. Dividende verteilen.

Teilrückzahlung auf den Lee-Higginson-Kredit des Reiches

Berlin. Am Dienstag ist auf den Lee-Higginson-Kredit des Reiches von ursprünglich 125 Millionen Dollar, die am 10. November fällige Rate von 3 Millionen Dollar zurückgezahlt worden. Da sich die deutsche Devisenbilanz in den letzten Wochen günstig entwickelt hat, ist von der Möglichkeit des Transfer-Aufschubs kein Gebrauch gemacht worden.

Ämtliche Devisen-Kurse vom 9. November Ohne Gewähr

	Gold	Brief
Buenos-Aires	0,918	0,912
Canada	3,666	3,674
Istanbul	2,008	2,012
Japan	0,869	0,871
Kairo	14,29	14,33
London	13,91	13,95
New-York	4,209	4,217
Rio de Janeiro	0,234	0,233
Uruguay	1,698	1,702
Amsterdam	169,28	169,62
Athien	2,498	2,502
Brüssel	58,49	58,61
Bukarest	2,517	2,523
Budapest	81,97	82,13
Helsingfors	6,064	6,076
Italien	21,56	21,60
Jugoslawien	5,634	5,646
Kaunas (Kowno)	41,88	41,96
Kopenhagen	72,43	72,57
Lissabon/Oporto	12,76	12,78
Oslo	70,78	70,92
Paris	16,515	16,555
Prag	12,465	12,485
Reykjavik	62,94	63,06
Riga	79,72	79,88
Schweiz	81,08	81,24
Sofia	3,057	3,063
Spanien	34,45	34,51
Stockholm	73,53	73,57
Tallin/Reval	110,59	110,81
Wien	51,95	52,05

Londoner Goldpreis.

Berlin. Der Londoner Goldpreis betrug am 9. Novemb. in deutsche Währung umgerechnet für eine Unze Feingold 86,8593 RM, für ein Gramm 2,79259 RM.

Börsen-Index

Der vom Statistischen Reichsamt auf der Basis 1924-26 gleich 100 errechnete Aktienindex, stellt sich in der Woche vom 31. Oktober bis 5. November auf 57,02 gegen 56,62 in der Vorwoche, für den Oktober-Durchschnitt auf 57,19 gegen 58,98 im Vormonat. Das Kursniveau der 6%igen festverzinslichen Wertpapiere hat sich in der abgelaufenen Woche auf 70,84 gegen 70,10% in der Vorwoche erhöht, im Oktoberdurchschnitt zog es auf 70,05 gegen 67,40% an.

Heutige Berliner Butternotierung

Am Berliner Buttermarkt notierten heute 10. November I. Qualität 1.15, II. Qualität 1.05 III. Qualität 0.96. Tendenz fest.

Bremer Schlachtviehmarkt.

Bremen, 8. November. Auftrieb: 188 Ochsen, 67 Bullen, 152 Kühe, 165 Färsen, — Fresser, 324 Kälber, 75 Schafe. Lebend ausgeführt: 215 Rinder, 49 Kälber, 5 Schafe. Unverkauft: 215 Rinder, 49 Kälber, 5 Schafe. Unverkauft blieben: — Rinder, — Kälber, — 20 Schafe. Notierung für 1/2 kg Lebendgewicht: I. Rinder: a) Ochsen a.1) 27-29 (36), 2-), b. 1) 24-26 (65), 2-), c. 20-23 (78), d. 17-19 (9), B. Bullen a. 24-26 (22), b. 17-23 (45), c. —, d. —, C. Kühe: a. 23-25 (30), b. 19-22 (27), c. 14-18 (69), d. 10-13 (26), D. Färsen: a. 26-28 (49), b. 22-25 (78), c. 16-21 (34), E. Rinder: —, II. Kälber a. —, b. 48-52 (57), c. 40-47 (98), d. 34-39 (80), e. 18-32 (89), III. Schafe: a. 1) 30-34 (41), 2-), b. 22-29 (14), c. —, d. —, Marktverlauf: Großviehmarkt, Kälber und Schafe langsam. Fleischmarkt: Geschlachtet eingeführt: 96 Rinder, davon 9 dän., 28 Kälber, 73 Schafe, 130 Schweine. Preise für 1/2 kg in Rpf.: Rindfleisch: a) 49-53, b) 42-48, c) 30-41, Kalbfleisch: a) 80-88, b) 70-79, c) 40-79, Schafffleisch: a) 70-75, b) 58-69, c) 40-57, Schweinefleisch: a) 58-61, b) 51-57, c) 32-50. Rindergrießfleisch: —, Geschäftsverl., langsam.

Berliner Produktenbericht

Der Ausgang der Präsidentenwahl in Amerika hat in bezug auf die künftige amerikanische Zolpolitik und besonders die internationale Handelspolitik überhaupt Hoffnungen erweckt, die stimmungsmäßig auch an der Berliner Getreidebörse einer optimistischen Beurteilung Platz gemacht zu haben scheinen, zumal auch die gestrigen Rundfunkausführungen des Ministerialdirektors im Reichsernährungsministerium, Dr. Moritz, eine günstige Verwertung unserer eigenen diesjährigen Ernte als gesichert gelten ließen. Man konnte deshalb wieder einen gut Teil von Meinungskäufen beobachten, die sich etwa gleichermaßen auf Weizen und Roggen erstreckten und die auch aus den Reihen der Müller erfolgten, obwohl das Mehlgeschäft selbst wieder vollkommen ruhig geworden ist und sich größerer Mahlmützen trotz der steigenden Tendenz für das Rohmaterial nicht erzielen läßt. Weizen auf handelsrechtliche Lieferung gewann anfänglich wieder 2 RM. Roggen wurde, wenn man die Ver-nachlässigung für den Dezembertermin außer acht läßt, um 2 bis 3 RM. höher notiert, wobei gleichzeitig für die interessierten Kreise die erfreuliche Tatsache festgestellt werden kann, daß sich heute zwischen dem Dezember- und Maikurs ein ganz beachtlicher Report von 7 1/2 RM. herausgebildet hatte. Gerste blieb unverändert, beste Brausorten fehlten weiter. Für Hafer kamen einige Gebote heraus, sie bewegten sich aber auf der Höhe des Vortages.

15 Jahre Sowjetrußland 1917-1932

Wie es zur russischen Revolution kam

Von Hans Weberstedt

Sowjetrußland und natürlich auch die 2. Internationale aller Länder feiern in diesen Tagen die 15. Wiederkehr der russischen Revolution. Daher dürfte ein historischer Überblick, wie es zu diesem Umsturz kam, von Interesse sein.

In der zwölft Jahre vorher, im Jahre 1905 ausgebrochene Revolution war das zaristische Rußland noch Sieger geblieben, jedoch nur scheinbar. Denn tief Niederlage des benachteiligten Aufstandes jenes Jahres garte es bedächtig unter der Oberfläche, und das umso härter, als die vom Zaren in seiner ersten Bedrängnis versprochenen Reformen nicht durchgeführt wurden. So gelang es der Regierung nicht, den revolutionären Bestrebungen den Boden zu entziehen, wozu sie dem an sich gutmütigen Volke gegenüber nicht unseiner imstande gewesen wäre. In Wirklichkeit also war die Revolution nicht tot. Wirtschaftlicher und politischer Druck lasteten weiter auf dem sich nach berechtigten sozialen Vorteilen sehndem Volke. Erst mit Beginn des Weltkrieges trat der revolutionäre Gedanke in den Vordergrund und das gesamte Volk ohne Unterschied stellte sich wie das deutsche 1914 hinter seine Regierung, in befeizter Kampflust für den „Kriegszug“ gegen „deutsche Barbaren und preussischen Militarismus“ entbrennend.

Ueber die ersten militärischen Mißerfolge ließ sich das leichtgläubige Volk hinwegtäuschen, Tannenberg und die Winterkämpfe wurden ihm als bedeutungsvolle Siege, Maschows und Lodz aber als große russische Siege geliebt. Auch nach dem Durchbruch bei Gorlice wurde die Gefahr, in der Rußland schwebte, noch nicht erkannt.

Allmählich jedoch dämmerte es in den zu Hause gebliebenen Schichten und man verjagte sich, besonders die Arbeiterklasse durch Zugeständnisse bei der Stange zu halten, ja man begann sie zu hofieren. Das gab ihr Mut, immer mehr zu offener Kritik überzugehen. In erster Linie war es die von Tag zu Tag härter werdende Ernährung, die das Volk schließlich aufwiegelt, wozu noch der große Kohlenmangel kam. Die Teuerung wuchs und das Geld verlor immer mehr an Wert. Aus der Erkenntnis dieser wirtschaftlichen Not heraus spielte die Regierung mit einem Sonderfrieden, zu dem man sich aber unter Englands Einfluß nicht entziehen konnte. Dazu kam die Nebenregierung unermittellicher Dummheiten, die mit der von Millionen Russen begeistert aufgenommenen Ermordung Rasputins endete. Minister von Stürmen, gegen die die Anklage wegen Landesverrats erhoben wurde, weil er sich mit den feindlichen Mächten verständigen wollte, Treptow und der schwache Fürst Goltz und schließlich der für geisteskrank gehaltene Petropow vermittelte die Lage nicht mehr zu retten. Die Revolution war unaufhaltsam im Anmarsch.

So war die Lage im Winter 1916-17. Im Anfang 1917 halfen auch die Verpflegung des Zaren, die Verpflegungsverhältnisse zu bessern, nichts mehr. Andererseits bewirkten drakonische Maßnahmen der Regierung gegen die Arbeitervertreter das Gegenteil. Kurz bevor am 22. Februar 1917 die Duma zusammentrat, ließ Petropow die Arbeitervertreter beim Hauptindustrienausschuß verhaften. Die Zensur setzte rücksichtslos ein, damit das Volk ja nicht die Wahrheit erfahre. Die Duma protestierte. Witten hinein in diese revolutionäre Stimmung fielen die Nachkommen des englischen Vorkämpfers Machanow, die auf Abweisung des schon längst kriegsmüden Zaren hinstanden. Doch nichts half mehr: Vor den Nahrungsmittelgeschäften kam es

Unter Vorantragung roter Fahnen und unter den Klängen der Marschmusik zogen die Massen zur Duma, deren Vertreter eben vom Zaren nach Hause geschickt waren. Diese fügten sich aber nicht mehr. Und nun begann dasselbe Spiel, wie es sich ähnlich anderthalb Jahre später in Deutschland wiederholte. Fürst Goltz nimmt den Abschied, Petropow flieht, ein Vollzugsausschuß wird gebildet, die aufständischen Regimenter werden von Abgeordneten der Linken, russischen Scheidemännern, mit Rebellen trunken gemacht, in den Truppen werden Soldaten, in den Fabriken Arbeiter errichtet, Volksbeauftragte werden gewählt. Die Bevölkerung wird zu Ruhe und Ordnung ermahnt. Die Minister werden an stehenden Füßen von



Wenn spricht zum Volk, an der Tribüne Trotzki

zu Zusammenrottungen, der Polizei wurde Widerstand geleistet. Die Massen schloßen sich zu Demonstrationen zusammen, Militär mußte mit der Waffe eingreifen. Die immer in solchen kritischen Augenblicken machte die Regierung, weil sie zu schwach war, Zugeständnisse in dem Vertrauen, das Volk dadurch beruhigen zu können. Aber niemand glaubte ihr, denn: Die Straße hatte das Wort!

Nun trat ein, was wir in Deutschland im November 1918 erlebt haben: ein Teil der Armee blieb zunächst noch dem Zaren treu, andere Regimenter aber übergingen dem Gehorham und stellten sich auf die Seite des Volkes. Jede einheitliche militärische Leitung fehlte, die Verbände verloren den Kopf und zahlreiche Truppenteile schloßen sich mit ihren Offizieren den Aufständischen an. Als man trübe Fronttruppen heranziehen wollte, war es zu spät. Die Revolution war da!

Das nächste Ziel der neuen Regierung war die Abweisung des Zaren. Dieser verzichtete sehr rasch, gleichzeitig auch für seinen kranken Sohn. Sein Bruder, Großfürst Michael, wurde als neuer Zar von der Arbeiterklasse abgelehnt. Auch er verzichtete nicht ungerne. Es folgten dann die bei Revolutionen üblichen Verordnungen, die auch die deutschen Novemberverordnungen der Waise hinwanden: Freiheit der Rede und Presse, der Versammlungs- und Vereinsbildung, Einführung des allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts, und wie die schönen Verordnungen alle heißen. Doch die Hauptsache war: Das Volk hatte auf der ganzen Linie gesiegt! Dieses schwamm in Wonne und Freiheitstau und ahnte nicht, daß am Ende der Umwälzung das fürchterliche Band der Bolschewismen, der seine künftige Frage schon nach 6 Monaten zeigte, in den letzten 15 Jahren Rußland in ein

Meer von Blut zu verwandeln.

In Wirklichkeit jedoch war die Revolution aber etwas ganz anderes wie sie nach außen hin aussah. Es war klar, daß dieser Umsturz eines so gewaltigen Reiches nicht in einer revolutionären Nacht geschehen ist. Die Revolutionstage 1917 waren nur der äußere Abfluß einer langjährigen Maulwurfsarbeit revolutionärer, anarchoistischer und nihilistischer Kräfte und Geheimmächte. Eine Nacht, die dem Zarentum das Grab schaufelte, war England im Bunde mit Frankreich, das bei jedem Zarenmord seine Hand im Spiele hatte. Peter III., Paul I., Alexander III. und Nikolaus II. England, der Gendarm Europas war es immer wieder, der Mörder sang, um Zaren zu besitzigen. So war es nicht der Bolschewismus allein, sondern die einstigen Verbündeten des Zaren, England und Frankreich, sie waren die Zügelgräber des zaristischen Rußlands. Und Revolution von 1917 war ihrer beiden.

15 Jahre sind nun vergangen und das bolschewistische Rußland hat eine längere Lebenszeit hinter sich, als viele glauben wollten. Das langsam dahinsiechende Riesentier erstickte in Blut und Mord. Ueber zwei Millionen russischer Bürger, Soldaten und Bauern sind im Verlaufe von anderthalb Jahrzehnten von den Schergen der Tscheka ermordet worden oder in Hunger und Elend verstorben. Ein Sechstel des Landes ist verödet; daran hat auch der berühmte Fünfjahresplan nichts geändert.

Für das deutsche Volk aber sind diese Ereignisse im Osten ein Warnungszeichen. Gibt man dem Nationalsozialismus nicht die Macht, den Kommunismus mit Stumpf und Stiel auszurotten, verfallt Deutschland dem Bolschewismus.

Der Dank Moskaus

Sterrendener beim Sowjetbotschafter

Im troffen Widerspruch zu den angeblichen Forderungen hält das antilige Sowjetsystem mehr als jedes andere Regime der angeblich betämpften Bourgeoisie auf Repräsentation. Je größer der Hunger und die Not des russischen Proletariats, um so prätentioser das Auftreten seiner „Vertreter“ im In- und vor allem im Ausland. Wiederholt konnte sich der deutsche Sowjetbotschafter an der Schilberung des modernen Ritar und Ambrosia ergötzen, das an den Tischen der antiligen Sowjetvertreter in Stöcken speist.

Nun hatte zur Feier des 15jährigen Revolutionstages der Sowjetbotschafter in Berlin zu einem Festessen eingeladen: „Handesgemäß“ natürlich und dabei durfte einer nicht fehlen, der seine Fähigkeiten bisher nur auf solchem Parteilert erwiesen: Franz von Papen! Nun konnte mancher nationaler Papenfanke auf die Idee kommen, daß der Vertreter der „nationalen Konzentration“ in der Sowjetgesellschaft eigentlich nichts zu suchen habe. Seine Angst! Von den deutschen Kommunisten dürfte sich keiner der Herrlichkeiten freuen, die da auf den Tischen prangen. So war es Herrn Töbke selber verfallen, seinem Wahlmann Papen persönlich den Dank auszusprechen für die glänzende Unterbringung der KPD-Propaganda. Indirekt belagte dies jedenfalls der russische Botschafter bei feuchtschöner Feier der Revolutionstagsfeier.

Bolschewiken daheim

Ein merkwürdiger Briefschreiber und eine fonderbare Novelle

Von Dagobert Pohlen

Ganz so unbeschäftigt, wie das die Tücher der mimosenhaften Empfindlichkeit der Bolschewiken, die noch heute im Auswärtigen Amt in der Wilhelmstraße gepflegt wird, wahr haben wollten, ist die Palastrevolution bei den Sowjets ja nun doch nicht gewesen. Dagegen spricht die führende Figur, Sinowjew, der wieder einmal als Briefschreiber hervorgetreten ist. Sinowjew ist ein merkwürdiger russischer Dedname für den als Personengezeichnung sehr eindeutigen und gar nicht mehr malarischen Apfelbaum. In Rußland glaubte man ihn schon abgemerkt und besetzt gefüllt. Aber siehe da! Er belam neue Triebe und geblüht sich recht üppig. Er wollte wieder an die Macht zurück, aus der Stalin ihn und die Gleichgesinnten am Kamenow nebst dem von diesen schon abgefallenen Trotzki rücksichtslos hinstat, als sie den Versuch machten, ihn selbst als „ranken Mann“ nach der Krim zu schicken. Die „intellektuellen“ russischen Führer überzeugen sich aber augenscheinlich noch nicht, daß die Gewerkschaften für alle Zeiten an der Macht bleiben werden. Wenn Sinowjew sich schon wieder als Briefschreiber wagt, mußte man sogar auf sehr weit entwickelte Gimmungen innerhalb der bolschewistischen Führerschaft schließen, die wiederum auf Unzufriedenheit der russischen Arbeiterklasse hindeutet, soweit sie kommunistisch organisiert sein darf, und weiter auf unheilvolle Zustände in der russischen Lebensabwicklung schließen lassen würde.

Rußland geht einem kalten Winter entgegen. In anderen Ländern und auch bei uns zu Hause ändert sich die härtere Jahreszeit ebenfalls nicht in freundlichen Ereignissen an. Aber wenn die Sowjets glauben, daß sie nur eine Mittelstufe verfügbar haben, dann muß sie furchtbar schlecht ausgefallen sein und zu sehr ernstlichen Bedenken

Anlaß bieten. Um so verständlicher erschiene auf diesem Hintergrunde der neue Sinowjewbrief. Es war wieder einer, der die „Welt erschütterte“. Nicht nur die bolschewistische „Auch die übrige Welt lauschte mit gespannten Ohren auf die russischen Neuigkeiten nach der Aufhebung der Versammlung gegen Stalin. Aber es gibt nicht mehr viel zu hören. Den Stalinleuten genügt natürlich der auffallende Beweis, daß man ihre Macht zu erschüttern strebt, daß sie aber im parteipolitischen Turnier im Sattel blieben. Das reicht für den außenpolitischen Bedarf und deckt auch gleichzeitig den innenpolitischen; denn nun ist wieder die Bahn frei für die Verfolgung der „Kontrevolution“ in den eigenen Reihen. Vielleicht müssen die Herren Kamenow und Sinowjew ähnlich wie Trotzki die Koffer packen und sich einen Asylplatz in weniger gefährlichen Breiten suchen.

Die ganze Geschichte könnte aber auch ein schlan angelegtes Manöver in ganz anderer Richtung sein. Schon mehrfach hieß es, daß Trotzki in einer Form für den Bolschewismus wieder mobilisiert werden würde. Ihm war eine geringere Aufgabe zugedacht, als die Reorganisation des deutschen Kommunismus. Aber Trotzki ist nicht nur ein ziemlich unverbesserlicher Dilettant, sondern erfindet auch in vieler Hinsicht als verwendungsunfähig, weil er sich immerwährende Vorstellung von der revolutionären Wirkungskraft dieses Mannes das russische Ausland befeuert. Nicht einmal Herr Bernhard Weiß, der so viele Jahre Stämme aus den Fluren Galiziens nach Preußen herinleitete, von denen so viele dann recht bald die Anflüge des Moabiter Kriminalgerichts bewilligten, schreute vor ein paar Jahren noch davon ab, Herrn Trotzki die Außenministerstellung an deutschen Boden zu bewilligen. In der Zeit der ersten preussischen Kommunisteninjunktur verpackte Trotzki dann den richtigen Anlaß. Gegenwärtig befinden sich wohl wenig Anlässe für einen Einbürgerungsbescheid dieses Mannes in Deutschland. Vielleicht aber verjagen es die Bolschewiken unter dem Anschein der Angabe mit Sinowjew-Appl-

baum und inszenierten nur zu diesem Zweck die sogenannte Palastrevolution. Diese Vermutung gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch den Umstand, daß ein so feiner politischer Kenner wie Sinowjew sich für seinen verdächtigen Brief nicht an einen Zeitpunkt ausgesucht hatte, in dem die Augen aller Russen unter der Wirkung einer umfassenden und geordneten Werbetätigkeit allseits mit einem Wohlgefallen auf Stalin ruhen, denn Stalin, der am Dirsche das gewaltigste Kraftwerk der Erde aufzudecken ließ. Verdächtig mutet weiter die angedehnte Ungleichheit an, mit der Stalin die Bombe gerade in dem Augenblick am Plagen brachte, in dem die Eröffnung eines Kraftwerks die Augen der ganzen Welt auf Rußland zog. Dem Gewalthaber fehlte es doch gewiß nicht an Möglichkeiten, die Sache unter der Hand zu regeln, und gerade dieser erfahrene Politiker würde niemals in den Fehler MacDonalds von 1924 verfallen, sich durch Veröffentlichung eines Sinowjewbriefes das Genid zu brechen.

Nach heute ist in England jener Sinowjewbrief nicht vergessen, den MacDonald am 25. Oktober 1924 der Welt mitteilte. Im Auftrage des Mosauer Exekutivkomitees befaß Sinowjew darin dem Zentralausschuß der Britischen Kommunistischen Partei, daß sie ihre Vorbereitungen einer revolutionären Bewegung in Englands Heer und Flotte rascher vorantreiben sollte. In einem Strafprozeß wegen angeblicher Begünstigung des Kommunismus hatte die Regierung MacDonald kurz vorher Besch. Das als Gerichtsurteil ein Mißtrauensvotum für die Regierung bedeutete, schlug MacDonald dem Könige die Auflösung des Parlamentes vor, um sich vor dem ganzen Lande zu rechtfertigen. Nebenbei gesagt ist das eine Verantwortungsfrage einer Regierung, die man bei uns zu Lande fast seit Jahrzehnten vergeblich suchen würde. Der Sinowjewbrief nun wurde während des Wahlkampfes von MacDonald herausgegeben, um den Wählern zu zeigen, daß die marxistische Regierung Großbritanniens in bolschewistischen Angelegenheiten halsbreit sei und

offensichtlich nichts damit zu tun habe wolle. Durch diesen Propagandabrief ließen sich die englischen Stimmberedigten aber erst recht nicht für MacDonald zurückgewinnen, sondern traten nun eine ganz entscheidende Furcht vor dem Kommunismus an und sorgten für eine überwältigende Mehrheit der Genossenschaft. So kam es zu dem zweifelslosen Genus der Regierung Baldwin und dem Abbruch der russisch-britischen Beziehungen. Trotzki trat damals mit seiner auch für Gegner des Bolschewismus ausschlaggebenden Schrift „Wohin treibt England?“ hervor und schloß mit der Antwort: „Der Revolution entgegen“ insofern recht, als das Land durch eine der gewaltigsten Streikbewegungen erschüttert wurde. Und das alles hatte ein Sinowjewbrief erreicht.

Auch uns Deutschen ist dieser Mann durchaus nicht unbekant. Er steht in unserer Geschichte da als der Begründer der kommunistischen Partei Deutschlands. Im Wiederwahlkampf vom 12. bis 17. Oktober 1920 auf dem Parteitag der Unabhängigen Sozialdemokraten in Halle, wo ihm der russische, in der Hut des „Vorwärts“ befindliche Menschewil Marlow und der französische Sozialdemokrat Conguet entgegneten, siegte Sinowjew. Nach seiner Rede beschloß der Parteitag mit 237 gegen 156 Stimmen den Anschluß an die Moskauer Internationale. Der Kämpfer Däumig, ehemaliger Vorwärts-Redakteur, und der Abgeordnete Adolf Hoffmann, bekannt als Abgeordneter des ersten Vorstehens. Die bis zur Unmöglichkeit unbescholtene Regierung Preussens warf diesen gefährlichen russischen Juden erst aus Deutschland hinaus, als er sein Werk vollendet hatte, und wir Deutschen gehen nun an dem Erbe dieser erbärmlichen politischen Torheit. Heute steht der deutsche Kommunismus vor dem Zukunftsrecht, wenn er nicht eine geistige Aufrückung erhält. Es wäre durchaus möglich, daß ein paar Ausgewiesene „als Opfer“ der „Palastrevolution“ zu diesem Zweck bei uns Unterschlupf zu finden suchen.

Unterhaltungs-Beilage

Als Teufel aus der Verenkung

Aus dem Tagebuch eines Schauspielers
Von Otto Krauß, GDS.

Jeder ist einmal Anfänger. Das ist ein erster Zustand, solange man ihn leben muß, aber in der Beleuchtung der Erinnerung nur sonstig anzusehen.

So tollt mir da ein köstliches Erlebnis in der Provinz heran:

Ich spielte als blutiger Anfänger „gestorben“ in Aufstufung des Wehlo.

Am Abend, mitten in der Vorstellung, befahl den Spieler (richtiger hier: Platzhüter) eine Eingebung, eine Idee. So etwas geht nicht ohne Schrecken und schwere Verwirrung für die Umgebung ab. Er befaß sich auf die Verenkung, ihre Maschinerie und deren geheimnisvolle Wirkung, wenn einer, den man von rechts erwartete, von unten erscheint. Also er ordnete für mich an, daß ich in der letzten Szene „hodgepodge“ werden soll.

Vollkommen ahnungslos über mein Gesand, versetzte ich mich mit den wenigen letzten Versen im Kopf, angelant mit meinem kümmerlich vom schwarzen Mantel bedeckten, strahlenden Prothektorium — vollkommen neu, aufseherndem für Aufseher!

Schließlich kommt aus der Verenkung zum „Treten“, der den nie gebrauchten Apparat misstrauisch, aber eingehend in Augenschein nimmt. Der Raum zum Stehen für den Darsteller, der „Stehplatz“, ist eine beschränkte, durch Scheibe, von etwa einem Meter Durchmesser, wie ein größerer Bierunterseher.

Inzwischen mündet über uns Faust und Gretchen flüchtig den vom Dichter vorgezeichneten Irrtum. Wir hörten in der Tiefe kaum ein Wort. Aber mir das Auftrittszeichen zu geben, war ja der Spielwari da.

Die Scheibe, auf der ich Platz nahm, war noch schmaler als ich dachte und vor allem ohne Geländer. Man schwebt demnach (ich dachte immer „schweben“) freistehend in klassischer Pose, wie aus einer Schwebegruppe im Wintergarten, durch den leeren Raum unter der Bühne, dann durch den runden Bühnenausschnitt aufwärts und endlich, wenn die Sade klappert, den Schaulustigen des zusehenden Volkes in der Offenheit.

Wie ich sagen hat der Wehlo am Schluss nicht mehr, nur die Sache, daß: meine Fährte schauern, weil der Morgen graut (so lange spielen wir tatsächlich) und Faust wollte nicht gaudern.

Schließlich wollten alle einmal nach Hause. Diese wenigen Verse dachte ich noch am rechten Fleck so nach dem Herzen Goethes anzubringen.

Plötzlich — das Plötzliche ist in solchen Augenblicken erschütternd, verwirrend — erscheint der Spielwart mit dem ganzen Entsetzen eines tragischen fünften Aktes: ein mattschimmerndes Licht überglänzt sein sorgenvolles Antlitz, mich wenigstens irgendwo im Theater gefunden zu haben, und er flammelt atemlos, daß man mich oben dringend zur Fortführung

der Handlung benötige. Das war vorwärtszusehen. Das Stichwort wäre längst über andere ahnungslosen Häupter dahingegen, Faust und Gretchen versuchten Goethe, so genial wie es in der Eile vorhandener Geist erlaubte, zu verlängern. Jedenfalls: wenn der Teufel nicht schleunigst Faust aus der Klemme holt, holt der Teufel die ganze Vorstellung.

Ich stand auf der Scheibe. Über meinem ermarkungslosen Haupte öffnete sich der Bühnenausschnitt und damit weiß die Intelligenz im Zuschauerraum, daß das Loch im Bühnenboden für den Ausgang der Tragödie Entschendes hervorbringen, fertig ist.

Der Arbeiter spandte mit Gelassenheit noch einmal in die Hände und leerte mit Pflicht nach Stundenlohn an dem Drehling (wie an einer Wäschmangel), das alsbaldige Räderwerk und Kettengetriebe flüchtig, turtelt, knarrt eine Symphonie der Hölle. Kein Laut von oben mehr zu vernehmen! Neben sie noch überleben sie nicht mehr? Keine Ahnung. Schließlich gibts einen Ruck — das dürfte nicht kommen! — Ich kniete ein und finde mich neben meinem Gesand in unerklärlicher Stellung kauern wieder. Alle Faust-Sätze liegen durcheinander, etwas aus der „Fassung“ gekommen. „Der Morgen schauert, die Fährte zuarbeiten und Faust dämmerte grauenhaft heraus.“

Die Worte waren entfernt noch von Goethe. Ich fühlte sich nur eine Notwendigkeit: oben sein. Neben: Nebenhand. Also mit trübseligem Unbehagen schwingte ich mich wieder auf meinen Vicarinterseher.

Katastrophenfieber ringum. Mein Beiermann (Stundensohn) Er teilte die Zeit sehr gemüßvoll ein! Spuckte sich erst in die Hände und drehte von neuem. Auf den „Schub“ bin ich nun gestoßen — und er kommt! Ich taumelte.

Einmal muß ich doch hinauf. Schließlich warten sie oben auf mich. Das Stück

kennt doch jeder. In die Verse dachte ich schon angestrengt nicht mehr. Diesen Gorgonzola hätte ich im Kampf mit der Maschine verloren, mir genigte jetzt schon, wenn wir den Leuten zeigten, ich bin tatsächlich durch das enge Loch ohne merkwürdige Verenkung emporgelommen.

In der Höhe meiner Stirn endlich der Bühnenrand. Sehr hart! Ich rannte mir eine Beule, zerdrückte außerdem meine pompöse Drahtentfaltung, ergriff aber dafür beseligt wie ein Entrindeter die Bodenlente und richtete mich auf.

Der Mann unter mir drehte weiter, das spürte ich, na, und so war ich denn auf dieser Welt.

Faust lehnte irgendwo im Rembrandtischen Hell-Dunkel des Kellers vom Schwindel über meine Fährte oder vom Lachen gepackt und Gretchen blühte mit beängstigender Gelächter gestohelt auf meine lange und heiserbeimte Erscheinung.

Entweder sagte ich mir, ist das Stück inzwischen doch zu Ende gegangen, trotzdem der „Faust“ am Schluss noch ziemlich lang ist, oder man schmeigt aus Laune, weil ich an der falschen Stelle in den Dialog gefahren bin und wartet meine verdiente Erholung ab.

Nachdem ich annahm, genug bekannt worden zu sein und keiner sich entschloß, noch einige Verse zu bringen, rannte ich Faust an: „Der gu mir!“ — Dann, großer Goethe, daß dein Genius diese Verse dir einbrachte, man kann sie überall da anbringen, wo man zu Ende kommen will!

Ich holt meinen Kollegen Faust entschlossen herum, der sich aufs äußerste aber fruchtlos vergeblich, wackelnd, weil er glaubte, er müsse als mein Fahrgast zu da hinunterstürzen, woher ich gekommen war.

Wir gingen aber Arm in Arm zur Tür hinaus, während hinter uns die Engel sangen: „Sie ist gerettet!“ Ich war es auch.

Der Fuhrmann war ganz überrascht, daß sie ihn darum hielten wollten. Und sie haben ihn wirklich verdammt.

Hinterm Galgenbusch auf der Galgenwiege ist es ihm an die Seele gegangen, daß er hat flennen und weinen müssen.

Wie sie ihn nun fragten, ob er seine Tat bereue, daß ihm die paar Wunden wichtiger gewesen seien als ein lebendiges Menschenleben, seufzte er und sagte: „Ach, schade um die schönen Gärten!“

Da entsetzten sich die Leute, daß ein Mensch noch unterm Galgen starr an seine Seligkeit an ein paar lumpige Gärten dachte, aber der Fuhrmann sagte so: „Ja, wenn's die paar Gärten waren...! Denen seufzte ich nicht nach. Aber die drei hundert Taler unterm Galgenbusch!“

Läßt sich denken, daß die Leute wissen wollten, was um Himmels willen dem für dreihundert Taler unterm Galgenbusch!

„Man sag' ich's nicht mehr“, hat der arme Emden gesagt, „soll ich sie nicht haben, soll ich sie nicht haben“, und er hat, durch die Schlinge durch, ihnen die Zunge herausgehakt und mit dem bloßen Kopf genadelt.

Da hat das Volk in den Röhren gedungen und der Richter in den Felsen und der Felsen in den Fuhrmann, er solle doch nicht hartnäckig sein und das Geheimnis mit sich nehmen, wo die dreihundert Taler unterm Busch vergraben seien, da sie ihm ja nichts mehr nützen.

Kann er den Kopf aus der Schlinge hätte, hat der Galgenwogel gelacht, möge er ihnen den Platz anzeigen, wo sie hängen müßten. Da haben sie ihm den Steid erlassen, aber der Fuhrmann hat gesagt: „Es ist biter, maßt mit man doch! Et hat mit bloß als interessiert, ob auch die dreihundert Taler wichtiger gewesen wären als mein lebendiges Menschenleben.“

Da haben sie sich doch geschämt, und sie haben ihn laufen lassen.

Dunkles Allerlei

Registationsbeobachter Walter Grünig

Walter Grünig, der Charakterist des Bremer Stadtheaters, wird seinen zweiten Registationsabend am Freitag, 11. November, 2015 Uhr, im Vortragssaal des Rathhauses (Kulturhaus) abhalten. Das Programm bringt Schiller's „Hypocriten“, den Walter Grünig für einen Abend gekürzt und eingerichtet hat.

Der Staatsgerichtliche Bremerfilm

Die Bezirksbehörde von Sternberg (Hochpöhl) hat dieser Tage eine Anturverbandsversammlung in Leben verboten, weil bei dieser Gelegenheit ein Film von der Anturistik des deutschen Kampfers „Bremen“ gezeigt werden sollte. Allen Anturisten nach wird die Aufsicht, daß ein deutscher Kampfer sich auf den Meeren auszeichnet, in der Anturistik abgesetzt — Staatsgerichtlich!

Ehrung für Professor Dr. Nacht

Professor Dr. Bernhard Nacht ist zu seinem 75. Geburtstag am 4. November dem Reichspräsidenten die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen worden in Anerkennung seiner Verdienste um die deutsche Wissenschaft.

Der letzte Lump

Von Richard Suringes

Hinterm Galgenbusch auf der Galgenwiege, haben sie mich einen aufgehängt. Von dem letzten geht die Sage:

Der hat einen reichen Valenhändler von Holland her nach Burglinsfurt kauft, im Winter, bei Hochwasserstand.

Es hat geregnet, sie sind miteinander im Regen geflossen und haben die Köpfe gebückt. Der Holländer hat einen Pelz angehängt und ein kleines Pelzbrett, das hat er vom Kopf genommen und sich auf die Knie gesetzt. Er hat die Hände hineingesteckt wie in einen Waff, aber dann hat er die Silberlätze aus der Brust gezogen und sie in das Waff gesteckt und damit geklopft. Dabei haben die Wäffen geklopft.

Dem Fuhrmann hat das doch imponiert. Weil er aber nicht aufgepaßt hat, ist er beim Fahren über die Fährte etwas zu weit rechts gekommen und mit der hinteren Radnabe an der Fährte angestrichelt. Darüber hat die Fährte, das hat Fuhrmannen sowieso schon aufgeregt hat, ganz ver-

rückt genossen, und es ist ein Unglück passiert: das Fährtenelender hat nachgegeben, und die Kutsche ist umgekippt. Aber sie ist nicht ins Wasser gefallen, weil sich die Wäffen verfangen haben, nur der Holländer hat brenn glauben müssen.

„Mein Geld, mein Geld!“ hat er geschrien, jedesmal, wenn er aufgetaucht ist.

„Das soll ich wohl retten“, hat der Fuhrmann ihm nachgerufen, „sei du nur ruhig!“ und er ist ins Wasser geklettert, immer dem treibenden Wäffen nach und hat es geklopft auf dem Wäffen.

„Mein Geld, mein Geld!“ hat der Holländer schließlich noch nach ganz schwach geklopft, wie er das letzte Mal aufgetaucht ist.

„Der hebt ich all“, hat der Fuhrmann gelacht und es ist immer den Wäffen gewiesen, die herangelassen sind.

Die haben ihn dann angehängt, in Burglinsfurt, beim Blutgericht, weil ihm die Wäffen wichtiger gewesen als ein lebendiges Menschenleben.

Strandgut

Ein deutscher Räuberroman von Alfred Manns
(Nachdruck verboten)

41. Fortsetzung
„Der Anturist“, sagte Gerhard, „Sie werden doch nach allem meine Tante nicht unter Diebstahlsantlage stellen?“

„Das nicht, das keinesfalls, aber die Sache war ungeheuerlich, das läßt sich nun einmal nicht wegdrehen; denn wir leben ja nicht mehr zu Zeiten der alten Wäffen oder der Wäffenhändler — was redet ich da nun wieder für Aufstuf. Verehrte Frau Duden, hier, nehmen Sie Schliffel und Wäffen wieder mit. Sie sollen sehen, daß ich Sie verstehe und Ihnen vertraue. Ich verstehe die Angelegenheit, ich muß Zeit haben zu überlegen, wie wir ihr eine befriedigende Wendung geben können; denn das muß ich sagen, er selbst ist die Sache noch nicht. Fahren Sie jetzt nur wieder heim; ich hoffe, es findet sich eine befriedigende Lösung.“

Im Vorzimmer stand der Gerichtsdienster, nicht im mindesten durch die erhaltene Kugel erschüttert, er hatte natürlich gelächelt.

Sagen Sie wohl, Frau Duden, es wird gar nicht so schlimm, ich habe Ihnen ja schon vorher gesagt, daß wir Vertrauen zu Ihnen haben.“

20. Kapitel

Die Wochen vergingen; sie brachten Dona volle Genesung. Gerhard war nach Heilberg zurückgefahren und hatte seine Tätigkeit als außerordentlicher Professor aufgenommen.

Vor seiner Abreise hatte er noch eine Unterredung mit Cele.

„Mein Junge“, sagte sie, „wäre Dona ist ein gesundes Mädchen, gewiß, aber, ihre Natur ist keine Freieinmutter, die verdrängt nicht die rauhe Luft und das rauhe Gesehnen unserer herben Landschaft. Ich weiß, die Drennung von uns wird ihr schwer, aber sie ist bei dir in der Medastadt gut aufgehoben. Sie wird uns vermissen, aber vereint mit dir wird sie ein vollkommenes Glück finden.“

„Ich meine nun, ihr solltet nicht lange warten mit der Hochzeit.“

Gerhard sah die Tante an. Er hatte stets Ehrfurcht gehabt vor der stillen Größe dieser Frau. Alle Wünsche ihres an Entscheidung und harter Arbeit reichen Lebens gipfelten in dem Glück beider Töchter.

„Tante Cele, ich verstehe dich, und das was du sagst, ist wohl das Richtige um Donas willen. Ich sehe das ein, sonst hätte ich nicht den Mut, sie jetzt schon zu fordern; nachschaff, ich hätte meine eigenen Wünsche zurückgestellt.“

„Ich glaube dir, Gerhard, und wenn etwas die Drennung erleichtert, so ist es die Gewißheit, daß unsere Dona bei dir in guten Händen ist. Wenn kannst du in Heilberg eine Wohnung eingerichtet haben? Hier unterbrach sich Cele und fuhr dann fort:

„Wir kennen uns, nicht wahr? Keinem anderen als dir würde ich Dona ohne Anturisten geben. Wäße hat sie, dafür ist geirgt, aber alles an, was ich es empfinde, als Zeichen höchsten Vertrauens.“

„Tante Cele, genau so, genau“, sagte der junge Celeste eilig und voll Wärme. „Ich bin dir nur dank schuldig; denn nur durch deine Drennung konnte ich zu Dona kommen. Auf keine

Frage kann ich sagen, daß es mit der Wohnung da, mein Vorgänger einen Ruf nach auswärts folge leistet und ich seine Wohnung bekommen kann. Die Einrichtung ist bald befristet.“

„Dann besteht das Angebot.“

„Das will ich gern, aber wir müssen Dona fragen; sie ist doch die Hauptperson, und kein Mensch, mag er dem andern auch noch so nahe stehen, kennt dessen geistige Empfindungen. Ueber die Anturisten wollen wir kein Wort verlieren, das ist doch zwischen uns nicht erforderlich.“

„Nicht zwischen uns, Gerhard, aber —“

„Dona weiß allein, wie es in ihr aussieht, und natürlich soll nur das entscheidend sein.“

Cele nickte und rief Dona.

„Mein Kind, ich bin der Ansicht, daß ihr euren Brautstand nicht länger ausdehnen solltet, als unbedingt notwendig ist. Du gehst zu uns hier mit Herz und Seele, aber auch zu Gerhard gehst du jetzt. Der ist in der Lage, dich beständig zu bringen, wo du nicht bauernd den Einflüssen der rauhen Luft und der mannigfaltigen gewaltigen Stimme der Natur ausgesetzt bist. Du bist jetzt als ein Eingekerkertes hier im Norden. Sturmwind verdrängt du nicht.“

Wir haben gedacht, Gerhard besteht einen Aufgebot und in drei Wochen feiern wir hier eine befriedigende Hochzeit.“

Dona blühte hilflos um sich. Beinahe hätte sie der Mutter, daß sie für eine Entscheidung stellte, die auf jeden Fall beglücken und jämeren mußte.

Vergebens suchte sie die Blicke von Mutter und Bräutigam. Die waren abweisend gerichtet. Beide schrien zu verraten, was ein menschlicher Egoismus sie hoffen ließ.

Dona legte die Hand auf ihre Stirn, dann wollte sie zu Gerhard gehen, aber sie besann sich und sagte mit beiden Händen Geseh.

„Ich dachte noch mindestens ein Jahr bei dir und Weta zu bleiben, trotzdem mich alles zu Gerhard hinstieß, dem ich angehängen will.“ Mit diesen Worten rief sie sich von Cele los und warf sich an Gerhard's Brust. „Dein bin ich, aber ich weiß nun nicht mehr, was meine Pflicht ist. Ich werde auch wohl noch wieder häßler, selbstbewußter, ich bin noch etwas schwach und sage: Wie ihr es für richtig haltet, so soll es sein.“

Der starken Cele wurde es schwer, ihre Gewalt zu unterdrücken. „So geht denn mit mir, meine Tochter, da geht denn mit mir als arme Braut ohne Hochzeit; denn gehen habe ich den Schmach, den ich für den Eigentum hielt, und das Geld durch einen Voten an das Anturistgericht geschickt; weil du meine Tochter bist, Dona, habe ich darüber verliert.“

„Du hast recht getan, Mutter; dann richtigen Segen hat uns das Geld nicht gebracht.“

Am folgenden Tage war der Anturist in seinem Kleinsten vorbeigefahren. Er trat Gerhard nicht mehr an und war verarmt über die großen Arbeitswerte, die eine anturistische Frau in jedem Fall geschaffen hatte, und die höchsten Vermögenen durch das Meer paden ihren mächtig.

„Frau Duden“, sagte er, „ich nehme als sicher an, daß nicht erst meine Verlobung Sie zur Heirat des Strandgutes veranlaßt; ich glaube bestimmt, die Wäße, das zu tun, beland bei Ihnen schon vor und nach dem Diebstahl.“

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Arbeiter_tum

Streik in Berlin

Marxistische Arbeitervertreter in ihrem politischen Demagogentum entlarvt
Die Stellung der NSBO

Die Kommunisten haben, wie schon gemeldet, im Laufe des Montag die bei ihnen gewerkschaftlich organisierten Berliner Verkehrsarbeiter angeführt, am Dienstag früh die Arbeit wieder aufzunehmen. Damit sind nach den Sozialdemokraten auch die Kommunisten der kämpfenden Berliner Verkehrsarbeiterschaft in den Rücken gefallen. Die Nationalsozialisten sind die einzigen gewesen, die konsequent gewillt waren, den Streik, den sie als wirtschaftlich berechtigt anerkannt haben, durchzuführen. Den Marxisten ist die Sache der Arbeiterschaft nun, nachdem der Streik seinen politischen Propagandazweck für sie erfüllt hat, gleichgültig. Die Nationalsozialisten werden diesen Verrat des vereinigten Marxismus an den Interessen der Arbeiterschaft angereuen wissen und in künftigen Fällen Vorbeuge treffen, daß es nicht mehr möglich ist, daß die falschen Bungen der marxistischen Gewerkschaften im Interesse der Erhaltung ihrer Pflichten berechnete Vorkämpfe abzugeben.

Die Nationalsozialistische Betriebsstellen-Organisation hat zu diesem schändlichen Verrat der NSBO an den Lebensinteressen der Arbeiter ihre Kritik ringenden Verkehrsarbeiter Verlin folgenden Aufruf erlassen:

Nationalsozialisten!

„Die Berliner Verkehrsarbeiter streikten am 1. November 1932 bei etwa 20.000 ihrer Arbeitnehmer das Einkommen um 2 Pfennig pro Stunde.“

Diese Lohn- und Gehaltsherabsetzung wurde von der Belegschaft der NSBO abgelehnt. Geschlossen trat am Donnerstag, den 2. November, die Belegschaft in den Streik! Der Streik wurde so einheitlich geführt, daß dieses riesige Verkehrsunternehmen schon in der ersten Stunde des Streiks vollkommen stilllag. Die Belegschaft Berlins hatte großes Verständnis für diesen Kampf und trug mit kaum dagegenher Sympathie die Kampfpandlung der NSBO-Arbeitnehmer.

Sozialdemokratische Gewerkschaftsführer und auch der „Vorwärts“ im Verein mit der kapitalistischen Presse bemüht sich, diesen der Arbeiterschaft ausgetragenen Wirtschaftskampf durch allerlei Maßnahmen und Falschmeldungen zu sabotieren.

In den ersten 4 Tagen wurde der Streik so eifrig durchgeführt, daß alle Gegenmaßnahmen der NSBO und der Polizei-Maßnahmen ohne jeden Erfolg blieben. Am 4. Streiktag gelang es den Führern der freigewerkschaftlichen Richtung, einen Teil ihrer Anhänger zur Arbeitsaufnahme zu bewegen. Die freigewerkschaftlichen Funktionäre nahmen zuerst die Arbeit an. Ihnen folgten im Laufe des Sonntags und des Montag die ihnen hörigen freigewerkschaftlichen Organisationen. Am 5. Streiktag, am Montag, dem 7. November, schloßen auch die Kommunisten durch ihre NSBO-Funktionäre unter allerlei Vorwänden ihre Anhänger in die Verkehrsbetriebe und stellten dadurch den noch kämpfenden den Erfolg in Frage. Am Montagabend versammelten die Kommunisten durch ihre NSBO noch den Rest ihrer Anhänger und erklärten unter allerlei leibenswärtigen Ausreden den Streik für beendet. Sie gaben sogar fälschlich ihren Anhängern vorzulesen, daß die Nationalsozialisten bereits den Streik abgebrochen hätten. Die NSBO wurde damit der Streik nicht mehr weiter führen. Die NSBO verbreitete auch Flugblätter, in welchen sie zum sofortigen Abbruch des Streiks aufforderten.

Somit ging der Rest der Kommunisten im Dienstag früh in die Betriebe.

Der Montag war der Tag, an dem sich die Fronten verfestigten. Die freigewerkschaftlichen und NSBO verfügten zuerst, die NSBO und NSBO folgten, wie wir es von den marxistischen Brüdern nicht anders erwartet hatten, brach hinterher. Sie verkündeten die Front der um Rechte kämpfenden Arbeiterschaft! Der Abschluß der Streikentscheidung bedeutete für die Marxisten gleichzeitig den Austritt aus der Arbeiter-Kampfbewegung!

Die Nationalsozialistischen hielten das Banner des Kampfes bis zum Dienstagmittag hoch, und nur unter der Beschallung der Tatsache, daß die Führung der NSBO und der Freien Gewerkschaften die Arbeiterfront verraten hatten, den eifrig gemeinten Wirtschaftskampf der Arbeiterschaft sabotierten, veranlaßte die Nationalsozialisten auch ihrerseits, den nunmehr aussichtslos gewordenen Kampf abzubrechen.

Wohin! Euer Kampf wäre von Erfolg gekrönt gewesen, wenn nicht die einheitliche

Front der Schaffenden durch sozialdemokratische und kommunistische Funktionäre erodiert worden wäre!

Hier ist der untrügliche Beweis dafür geliefert, daß die Nationalsozialisten die Freunde, dagegen die Marxisten die Feinde des arbeitenden Volkes sind. Die Arbeitnehmerschaft Berlins soll an diesem Erlebnis lernen und in Zukunft unter nationalsozialistischer Führung den schärfsten Kampf gegen diese marxistischen Verräter führen.

Wenn Nationalsozialisten am heutigen Tage die Arbeit wieder aufnehmen, dann nehmen sie ausdrücklich den schärfsten Kampf gegen die nunmehr am Pranger stehenden marxistischen Verräter auf!

NSBO, Gau Groß-Berlin.

Es ist überflüssig, dieser Erklärung der NSBO noch irgendeinen Kommentar mit auf den Weg zu geben. Die deutsche Arbeiterschaft wird denen, die ihre Lebensinteressen einer verfluchten Partei-Propaganda opfern, und denen, die sich als Handlanger einer urchinigen Politik kapitalistischer Ausbeutung erweisen haben, selbst die entsprechende Antwort geben.

Die sozialdemokratischen Direktoren und Aufsichtsräte, die trotz ihrer

70.000-Mark-Gehälter der Berliner Verkehrsarbeiterschaft einen unerhörten Lohnrab zumuten, haben die willkommene Gelegenheit benutzt, um sich der Arbeiter zu entziehen, die mit aller Geduld in den Betrieben der NSBO gegen das Antezeden- und Ausbeuter-System und gegen eine urchinige Politik des Lohnrabes Front machten. Das ist der Grund für die Entlassung von 1800 nationalsozialistischen Arbeitern.

Die NSBO hat durch den berechtigten Streik der Arbeiterschaft einen Verlust von weit über 2 Millionen Mark erlitten. Das ist derselbe Betrag, den die Direktion der NSBO durch ihren letzten Lohnrab innerhalb von zwei Jahren „einparen“ wird. Die 2500 Arbeiter und Angestellten, die von sozialdemokratischen Bungen brutal und rücksichtslos auf die Straße geworfen wurden, bedeuten für die Stadt Berlin eine Mehrbelastung an Wohlfahrtsunterstützung von rund 1.250.000 Mark jährlich. Das ist der „Erfolg“, den man mit dem Lohnrab an den wirtschaftlich schwächsten Schichten der Bevölkerung erzielt. Den Grund dafür aber, daß sich die falschen Bungen innerhalb der NSBO im Glanze dieses „Erfolges“ kommen können, ist der Verrat der NSBO und ihre Duldung in den Rücken der kämpfenden Berliner Verkehrsarbeiterschaft!

Nationalsozialistische Forderungen

für die kaufmännischen Angestellten

Heinrich Schmidt, M. d. L.

Unter den Millionen, die heute als Opfer der Arbeitslosigkeit und der aus dieser entspringenden Wirtschaftskrise erdrossen auf der Straße liegen, befinden sich auch einige hunderttausend kaufmännische Angestellte. Besonders groß ist die Not der älteren Angestellten, die seit Jahren stellungslos sind. Das Einkommen der kaufmännischen Angestellten ist durch Abbau der Tarifgebälter, Verminderung oder Wegfall der überzähligen Zulagen, durch Kurzarbeit und Misshandlungen im Verein mit der geringen, besonderen öffentlichen Belastung für die noch in Stellung befindlichen in einem erschreckenden Ausmaß gesunken.

Im Zusammenhang mit den Konzernbildungen und Syndikatisierungen werden immer mehr, aus reiner Profitgier der Konzerngehaltigen, Betriebe stillgelegt, um Konsumtionen auszuscheiden und nun durch die Stilllegung die Kapitalist eines anderen zum Konzern gehörigen Betriebes besser auszunutzen zu können. Die Angestellten werden stellungslos, ohne daß ihnen durch das NSBO Schutz gewährt würde.

Deshalb fordern wir Nationalsozialisten die Umgestaltung der §§ 84 bis 87 des Betriebsvertragsgesetzes und haben bereits einen dementsprechenden Antrag im Preussischen Landtag gestellt, um das Abfindungsanspruchrecht auszuheben. Wir wissen, daß diese unsere Forderung von allen kaufmännischen und den anderen Angestellten und ihren Berufsorganisationen lebhaft begrüßt wird.

Wir Nationalsozialisten fordern,

daß der Anspruch der kaufmännischen Angestellten auf ein festes Monatsgehalt unbedingt gesichert wird und haben einen dementsprechenden Antrag ebenfalls im Preussischen Landtag gestellt.

Weiter kommt es in fast sämtlichen größeren Orten vor, daß dem Kaufmannsberuf angehörende Jungsozialisten zur Pflichtarbeit herangezogen werden und dabei Arbeiten verrichten müssen, die nicht zum Beruf eines kaufmännischen Angestellten gehören, wie Gararbeiten usw. und durch die die zukünftige Existenz dieser Angestellten unmöglich gemacht wird. So ist es in Dagen i. B. vorgekommen, daß 80

Kaufmannsgehilfen, die in ihrer großen Mehrheit früher sogar leitende Stellungen innegehabt haben, zu Gararbeiten herangezogen wurden, trotzdem 4000 angelegte, jugendliche Arbeiter vom Volksfürsorgeamt unterstützt wurden. Infolge der ungeheuren Notlage haben diese zum Gararbeiter „beförderten“ Angestellten nur einen Ausweg und ein Paar Stiefel.

Wir Nationalsozialisten haben daher auch bereits im Preussischen Landtag gefordert, daß Angestellte, die eine berufsmäßige Lehrgzeit nachweisen können, nicht zu Pflichtarbeiten gezwungen werden dürfen, wenn die Arbeiten den Eigenheiten des Angestelltenberufes nicht entsprechen.

Welcher stellungslose Angestellte hat sich nicht schon, im kühnsten Bestreben neue Anstellung zu finden, auf die in den Zeitungen erscheinenden Chiffre-Angebote besonnen? Und welche betrieblischen, ja haarsträubenden Erfahrungen hat er dabei gemacht! Es ist nicht nötig, alle diese Erfahrungen hier aufzuzählen. Jeder kennt die Dinge.

Wir fordern als Nationalsozialisten, daß diese Verhältnisse durch Verbot der Chiffre-Anzeigen bei Stellen-Angeboten beseitigt werden.

Daß die Tarifgesetze in vielen Fällen durch das praktische Verhalten der Arbeitgeber längst außer Kraft gesetzt worden sind, ist hinlänglich bekannt. Angestellte werden gekündigt, ohne daß die Firmen diese Kündigungen mit Berufswichtigkeit oder nennenswerten dauernden Rückgang des Abgabes begründen könnten. Trotz reichlicher Vorschriften und selbst bei schlechterem Geschäftsgang sind noch erhebliche Reingehälter erzielt. Den gekündigten Angestellten wird dann zu verstehen gegeben, daß sie weiterbeschäftigt werden können, allerdings zu niedrigeren Bezügen. Das Betriebsvertragsgesetz gewährt aber auch hier wieder keinen Schutz, denn gemäß § 84, Abs. 1, Ziffer 4 kann gegen eine Kündigung Einspruch erhoben werden, wenn sie sich als eine unbillige, nicht durch das Verhalten des Arbeitnehmers oder die Verhältnisse des Betriebes bedingte Härte darstellt.

Wir Nationalsozialisten fordern

hier, daß das NSBO, in der Weise geändert wird, daß die Worte „durch die Verhältnisse des Betriebes“ getrichen werden.

Kohle und Bergmann

Die Arbeit und ihre Träger sollen ihrem Werte für die Nation gemäß gewertet werden
Julius Herz

Gemächlich brodelte das Mittagessen auf dem Ofen. Frau Krause hielt zur Uhr, o doch, in einer halben Stunde kommt ihr Mann vom Geschäft, dann muß alles fertig auf dem Tisch stehen. Schnell werden einige Schalen voll Kohlen ins Feuer geworfen, die Glut entfacht, und es langt hin.

Ganz selbstverständlich bedient sie sich der Kohlen, aber kaum wird ihr der Gedanke gekommen sein, unter welchen Bedingungen diese Kohlen der Erde entziffen wurden. Tagtäglich steigt der Bergmann in den dunklen Schlund hinab. Täglich legt er sein Leben aufs Spiel, trotz den Naturgewalten, und weiß nicht, ob er jemals wieder das Licht der Sonne erblickt. Die Würgersfrau Krause hat vielleicht gar kein Anbild der heimtückischen Bergleute die Nase gerimpelt ob dieser deren „unbilligen“ Gestalten. Auf jeden Fall aber steht für sie fest: diese Menschen stehen gesellschaftlich weit unter ihrer Person.

Das mag ein Einzelfall sein, so denkt etwa mancher. Doch in den vergangenen Jahrzehnten unseres Zeitabschnittes war es schon so, daß man ganz selbstverständlich die Wohlsten der Kohle für sich in Anspruch nahm, nicht aber des Mannes gedachte, der dieses alles ermöglichte: des Bergmannes. Was wollte denn der schon viel, er bekam sein Geld für die Arbeit und damit basta. Für Geld kann man doch alles haben. Da Geld in Vorkriegszeiten und heute noch viel mehr tonangebend in unserer Wirtschaft ist, so kommt der zu Ansehen und wird mit Ehren überhäuft, der reichlich mit diesem „Baubemittel“ der liberal-kapitalistischen Wirtschaft versehen ist. Ganz gleich, ob dieser Mensch sich zum Ruhen oder Schaden der deutschen Nation betätigt. Die Arbeit und ihre Träger kommen bei solch einer Wertung immer ins Hintertreffen. Wer arbeitet, ist dünn und nicht „hell“, wenig für finanzielle Transaktionen. Die Arbeit wurde damit zum Fluch. Wenn das kam, sah der Bürger mitteilend auf den armen „Kumpel“ herab.

Der Bergmann will kein Mitleid, keine Almosen, er will sein Recht, will Gleichberechtigung mit den anderen Ständen der Nation haben. Obwohl heute bei den kümmerlichen Löhnen die materielle Frage für den Bergarbeiter im Vordergrund steht, man täusche sich nicht, die seelen geistreiche Seite der sozialen Frage besteht in der Tat. Hier geht es nicht um Dinge, die in bare Münze umzuwandeln sind. Hier stehen zur Debatte: Ehre, Achtung vor dem gefährlichsten Beruf und seine Eingliederung in das deutsche Wirtschaftsleben und die Nation. Wir stellen fest: die Lösung dieser Probleme ist den „Männern“ von 1918 nicht gelungen.

Wir werden der Arbeit wieder einen Sinn geben. Die Arbeit wird das höchste sein in einem nationalsozialistischen Staat, nicht aber das Geld. Ehre und Achtung vor dem Volksgesetze, der etwas für die Allgemeinheit geleistet hat. Im Rahmen dieser Anschauung werden folgende Richtlinien zum Durchbruch kommen: selbst wenn der Fall eintreten sollte, daß genügend Arbeit vorhanden wäre, nimmer dürfen die Herrenherren fremdes Volk als Lohnrinder heranziehen. Der Bergmannsstand hat dadurch sehr an Ansehen verloren. Viele der nichtdeutschen Elemente im Ruhrgebiet geben die Perzentruppen der Kommunisten ab. Das mögen sich die Unternehmer gerne leisten, die jene ungeliebte Bevölkerungspolitik betreiben haben.

Der Bergarbeiter muß als gelernter Arbeiter gewertet werden. Nicht jeder kann sich in unserem Staate Bergmann nennen. Anfänge sind heute schon in den Bauernschulen zu erblicken. Wir werden besonders Augenmerk auf den Nachwuchs legen. Die ständische Berufslehre und das stützige Gehalt, einem so wichtigen Stand innerhalb der deutschen Volkswirtschaft anzugehören, werden gewahrt. Das heißt das Selbstbewußtsein eines jeden Mitgliedes dieses Berufes. Kein Angehöriger eines anderen Standes kann dann von oben herab auf den Mann vom „Kütt“ herabsehen. Die ständische Gliederung unseres Wirtschaftslebens bringt die Entfaltung aller Stände in die Nation. Neben der materiellen ist dann auch die ideale Seite der sozialen Frage gelöst. Dann ist unser Ziel erreicht. Ein freier Stand im freien Staate.

Dr.-Ing. Franz Lawaczeck:

Der Einsatz der Technik im Dritten Reich

Vortrag, gehalten auf dem Amtswalter-Schulungsabend in der Concordia am 8. November 1932

Die heutige Arbeitslosigkeit ist bedingt durch das Fehlen des ersten Auftraggebers, der ohne selbst Aufträge zu bekommen Aufträge erteilen kann. Dieser erste Auftraggeber ist einzig und allein, infolge der Notlage der Landwirtschaft, die unter günstigen Verhältnissen dafür auch in Frage kommt, der Staat. Diese primären Staatsaufträge pflanzen sich dann pyramidenförmig nach unten fort und regen dadurch eine allgemeine Belebung der Wirtschaft an. Infolge der fehlerhaften Politik der Vor- und Nachkriegszeit ist heute zwischen diesen ersten Auftraggebern Staat und den Auftragsempfängern Industrie die jüdische Großbank eingeschaltet. Durch sie kommt das Profitinteresse des Großkapitals bei jedem Staatsauftrag zur Geltung und vermindert so billiges Bauen zum allgemeinen Wohl.

Betrachten wir aber einmal diese Fehlerquellen als ausgeschaltet, und sie werden im Dritten Reich ausgeschaltet sein, so entsteht die Frage, was für Aufträge soll der Staat zur Belebung der Wirtschaft und zur Förderung des Allgemeinwohles geben? Die früheren Gebiete der Technik sind nahezu ausgeschöpft.

Die Reichsleitung der NSDAP hat sich mit dieser Frage, von der eine neue Blütezeit der Industrie einzeln und allein abhängt, eingehend beschäftigt und nach neuen der Technik zu erschließenden Gebieten gesucht.

Dabei ist sie auf ein Gebiet gestoßen, das selbst beim heutigen Stand der Technik nicht voll bzw. nur zu ungefähr 20 Prozent ausgenutzt ist.

Das sind unsere Wasserkräfte. Die deutschen Flußläufe verursachen heute noch jährlich ungeheure Schäden durch Hochwasser.

Um einen vollständigen 100prozentigen Hochwasserdruck durchzuführen, ist das gesamte Flußnetz Deutschlands zu regulieren. Dies geschieht an unbedenklichen durch den sogenannten Staustufenbau.

Dieser Staustufenbau vermeidet einmal jegliche Hochwassergefahr, ermöglicht dann aber auch eine ausgezeichnete Flußschiffahrt bis weit in die Oberläufe der Flüsse hinein und gestattet weiter eine großartige Ausnutzung der Wasserkraft, die Umleitungen in der ganzen Kraftindustrie hervorgerufen werden.

Die Arbeit an den Oberläufen der Flüsse läßt sich also dahingehend zusammenfassen: Bau von Staustufen, die durch besondere Saugheber ausgeschaltet, jede Hochwassergefahr ausschalten. Diese Staustufen müssen im Abstand von fünf bis sechs Kilometern errichtet werden. Dabei sollen dann Staustufen in der Größenordnung von 8 Millionen RM, Spitzenstrom ab, die auch in den Zeiten niedrigen Wasserstandes samt der Tagespeicher zur Verfügung stehen. Außerdem werden die Flüsse dadurch zu Schiffsahrtstraßen, die an keinem Tag im Jahr mehr betriebsunfähig werden.

Schlieflich wird überall die Vorflut gewonnen, die zur durchgreifenden Meliorierung der Bänderien notwendig ist.

Im Mittellauf der Flüsse sind Deichbauten notwendig, die infolge der auch hier angebrachten Staustufen nunmehr absolut hochwasserfester gestaltet werden können. Durch die Staustufen wird einmal ein vollkommen regelmäßiger Wasserstand erreicht, dann aber auch eine Regulierung und Verminderung der Wasserfließgeschwindigkeit. Dadurch wird auch da eine größere Pünktlichkeit und Regelmäßigkeit der Schiffsahrt gewährleistet.

Im Winter wird in dem großen Seeartigen Becken das Wasser infolge der geringen Geschwindigkeit sofort gleichmäßig zurückerhalten und kann dann durch die tägliche Schiffsahrt mühelos offen gehalten werden. Auch wird der Eisgang und seine Schäden reiflos vermieden.

Der durch die zu erbauenden Kraftwerke gewonnene Spitzenstrom von 8 Millionen RM soll den elektrifizierten zur Verfügung gestellt werden, soweit diese Bedarf haben. Allerdings nur für die Bedarfszeit, einerseits wie kurz diese Zeit ist.

Der dann noch verbleibende Überflutungsstrom wird zur Erzeugung von Wasserstoff und Sauerstoff verbraucht, den wertvollsten Gasen, die wir haben.

Man fragt sich zunächst, warum die kapitalistische Elektromotoren so leidenschaftlich gegen diesen Plan Stellung nimmt. Offenbar bedeutet doch die Möglichkeit, auf beträchtliche Mengen Spitzenstrom im Bedarfsfalle zurückzugreifen, eine ganz außerordentliche Stütze der bestehenden Elektrizitätswerte, denn diese können nun durch günstige Tarifgestaltung ihr Maß außerordentlich viel besser ausnützen.

Trotzdem, den einzelnen Lieferungsgeellschaften kommt es ja gar nicht darauf an, den Verbraucher möglichst gut und billig zu beliefern, sondern nur darauf, Geld zu machen. Deshalb haben die bestehenden Gesellschaften an den für sie zur Verfügung stehenden Strommengen kein Interesse, denn sie wollen den Preis des Stroms auf einer

gewissen, in ihrem kapitalistischen Interesse liegenden Höhe halten.

Im Unterlauf gilt es vor allen Dingen, die Belastung der Schiffsahrt durch Ebbe und Flut auszugleichen. Dies kann auch durch mit Saughebern vervollkommnete Staustufen erreicht werden, die die Differenz der Wasserstände auszugleichen in der Lage sind. Als Nachteil bei dieser Regelung muß man den mangelnden Abfluß der Städteabwässer ansehen, die jedoch beim heutigen Stand der Technik auch anders, als durch Abfluß ins Meer unschädlich gemacht werden können.

Auch hier ist der Einwand der zuständigen Industrien immer wieder, das Bauen kostet zu viel Geld. Dieser Einwand ist absolut nicht stichhaltig. Man muß vielmehr sagen, daß heute das Bestreben, billig zu bauen, nicht vorhanden ist, weil dieses Bestreben von mächtigen Kartellen und anderen Querverbindungen innerhalb der betreffenden Industrien systematisch ausgeschaltet wird.

Staustufenbau ist z. B. absolut billiger als andere Dammbauarten, aber die Interessengemeinschaft der Zementfabriken sucht ihn in Deutschland zu verhindern, weil er ihren Interessen nicht entgegenkommt, während sich seine technische Bewährung durch seine Einführung in Schweden schon längst erwiesen hat.

Durch solche Querdämme lassen sich Hafenbauten, wie sie z. B. in Bremerhaven nötig waren, verhältnismäßig leicht, vor Flut und Ebbe geschützt, aufbauen, was eine ungeheure Entlastung der Großschiffsahrt, die heute an die Tiden gebunden ist, bedeuten würde.

Darüber hinaus könnte aber auch hier ein Kraftwerk eingeschaltet werden, das in der Lage wäre, allein durch die Kraft der Tiden, Strommengen bis zu 40-50 000 KW. (Gemeinigen 4 000 KW.) zu gewinnen. Ferner könnte man dann auch dem Problem der Abdeutung der Nordsee ausweichen, wodurch in kürzester Zeit Zehntausende von Quadratkilometern Areal gewonnen werden könnte. Dieses Areal, durch die vorhandene elektrische Kraft und den gewonnenen Wasserstoff als Heizgas, wäre wie kein anderes für großartige Treibhauskulturen geeignet, die infolge der niedrigen Strom- und Gaspreise den holländischen Treibhauskulturen weit überlegen wären.

Da die Transportkosten für den eigentlichen Brennstoffwert bestimmend sind, ist heute noch ein Hauptteil nicht in der Lage, elektrischen Strom für Heizung und Küche zu verwenden.

Durch die Gewinnung von Wasserstoff durch Elektrizität und durch die für dieses hochwertige Brenngas viel geringeren Transportkosten (Nährtransport mit Hilfe des Eigendrucks) wird eine Umstellung der gesamten Heizwirtschaft ermöglicht,

die sich naturgemäß auch auf andere Gebiete der Wirtschaft auswirkt.

Um sich die Möglichkeit der Finanzierung dieser gewaltigen Pläne vergegenwärtigen zu können, ist es gut, sich einmal die technische Entwicklung seit 1870 vor Augen zu führen. Das ungeheure Wachstum der Großstädte, der gewaltige Aufbau der Industrieanlagen, das alles wurde, streng genommen, auch auf dem Wege der Kreditbeschaffung finanziert. Das Geld war zu Beginn der Entlohnungsperiode auch nicht da.

Der einzige grundlegende Unterschied zwischen diesen Finanzierungsmethoden und den zukünftigen des nationalsozialistischen Dritten Reiches ist der, daß bei uns der Staat selbst sich das Recht der Geldbeschaffung vorbehaltet und sich dieses Rechtes nicht zugunsten einzelner jüdischer Großbanken begeben.

Das große Verdienst von Heber ist es, den Staat an dieses ihm meistenteils Recht der Geldbeschaffung wieder aufmerksam gemacht zu haben und diesen Gedanken auch in die Reihen der Staatsbürger eingeschmeißelt zu haben. Nur eines dürfte nicht vergesen werden, das Recht auf Arbeit ist immer viel größer und primärer als das Recht der Bankiers auf Treibstoff für Geld. Vergesse man diesen Grundsatz nicht, dann sei die Arbeitsbeschaffung in dem angegebenen riesigen Rahmen durchzuführen.

Technisch ist das Problem verhältnismäßig leicht zu lösen, es sei Sache des Staates, diese Technik der Allgemeinheit nutzbar zu machen.

Man muß sich darüber klar sein, daß mit der Lösung dieser Aufgabe auch die Lösung der sozialen Frage zum größten Teil gelöst werden wird, natürlich in Verbindung mit den anderen Teilen des nationalsozialistischen Programmes.

Während heute das Geld nur einzelnen zur Verfügung steht und dadurch zum Beispiel auch die große Konzentration der Arbeitermassen hervorgerufen wird, welche es im nationalsozialistischen Staat vorzuziehen, werde es im nationalsozialistischen Staat durch Herabsetzung jenseitiger Darlehen zur Schaffung selbständiger Existenzen angelegt werden.

Dadurch ist dann geschaffen, was das große Ziel Adolf Hitlers ist, der neue Staat, aufgebaut auf Gerechtigkeit und Kameradschaftlichkeit.

Nach Beantwortung einiger technischer Fragen schloß Ing. Lawaczeck mit dem Hinweis darauf, daß es sich bei den von ihm vorgetragenen Problemen nicht um Phantasiegebilde handle, sondern daß die technischen Fragen von vielen fachwissenschaftlichen Instituten geprüft und für durchführbar gehalten wurden.

Voraussetzung sei allerdings die Umgestaltung des staatlichen Lebens, die zu erlangen, Pflicht jedes Nationalsozialisten sei.

Kr.

Gesamteinlagen bei der gesamten deutschen Sparkassenorganisation (ohne Girozentralen) in Millionen Reichsmark:

Ende 1930	12 815,0	Ende 1928	9 107,9
Ende 1931	11 795,0	Ende 1929	11 234,6

1932:

Januar	11 534,9	Mai	11 578,8
Februar	11 684,2	Juni	11 424,5
März	11 633,4	Juli	11 314,4
April	11 622,4	August	11 345,4

(Der August jeden Jahres ist der beste Einlagenmonat. Man kann also aus der geringen saisonmäßigen Erhöhung der Gesamteinlagen nicht auf eine strukturelle Besserung der Sparfähigkeit schließen.)

Die erheblich sinkenden Gesamteinlagen sind bezeichnend nicht nur als Folge des schwindenden Volkseinkommens, sondern auch wegen des gleichzeitigen Rückgangs der Kapitalbildung. Unmittelbar ergibt sich aus dieser Betrachtung auch die Fehlerhaftigkeit der bürgerlichen Sozialpolitik.

Ein nationalsozialistischer Grundsatz, der von den Finanzkapitalisten immer noch nicht verstanden wird, heißt: Arbeit schafft Kapital. Je höher das Einkommen, die Löhne desto größer der Konsum und der Wohlstand, desto größer auch die Sparfähigkeit und desto größer auch die Kapitalbildung.

In Deutschland schwinden nicht nur die Spareinlagen, auch die Einzahlungsüberschüsse sind negativ geworden, d. h. das Volkseinkommen ist so gering geworden, daß es nicht nur die Sparfähigkeit unmöglich macht, sondern daß sogar die Erparnisse als Ergänzung des zu kleinen Einkommens zum täglichen Bedarf herangezogen werden müssen. Die folgende Tabelle beweist das:

Einzahlungsüberschüsse der deutschen Sparkassen in Millionen Reichsmark.

Ende 1927	1435,6
Ende 1928	1939,3
Ende 1929	1395,1
Ende 1930	879,0
Ende 1931	1386,9

1932:

Januar	110,2
Februar	60,1
März	86,5
April	59,3
Mai	69,1
Juni	135,8
Juli	88,3
August	10,8

Bezeichnend ist, daß trotz der geringen Steigerung der Gesamteinlagen im August immer noch ein negativer Einzahlungsüberschuss besteht.

Die Minderung des Volkseinkommens durch Lohnsenkung bedingt also die deutsche Wirtschaft von zwei Seiten: 1. Minderung der Kaufkraft, 2. Minderung der Sparfähigkeit zu einer Zeit, in der die gesamte Wirtschaft zur Arbeitsbeschaffung nach Kapitalien sucht. Es ist daher ein vollkommener Widerspruch, mittels Vorberodnung und Wiedereinrichtung des Arbeitsrechts die schon am Existenzminimum angelangten Löhne noch mehr senken, und gleichzeitig die Wirtschaft mit vorweggenommenen Krediten (Zuversicherungen) beleben zu wollen.

Es ist klar, daß seitens des Nationalsozialismus die Sparbewegung aufmerksam beobachtet wird. Wir brauchen nur auf unsere wiederholte Stellungnahme zur volkswirtschaftlichen Bedeutung der Sparkassen verweisen. Dazu kommt das Eintreten der Nationalsozialisten für die Kleinrentner, jene Enttäuschten, die durch die Inflation ihr Erspartes verloren und seitdem — nicht auf Unterstützung, sondern — Darlehen der jüdischen Wohlhabenden angewiesen waren. Denn daß es sich nur um Darlehen handelt, die unter Umständen sogar von den Verwandten zurückzurufen sind, ist immer noch — auch unter den Kleinrentnern selbst — zu wenig bekannt.

Bei unserer Einstellung zur Sozialpolitik haben wir auch bei der Vorberodnung auf das Unrecht gegenüber den Kleinrentnern und deren dauernde Unterdrückung mit aller Schärfe hingewiesen.

Die Nationalsozialisten wollen endlich mit all den Unheilschreien, mit all dem wirtschaftlichen Widerstand aufhören. Für dieses Ziel werden sie auch nach dem 6. November weiterkämpfen, bis endlich das Wirtschaftswunder der Berarmung überwunden sein wird.

Dipl. oec. publ. R. Mayer.

Das Wirtschaftssystem der Verarmung

Sinkendes Volkseinkommen

Volkseinkommen weit unter dem letzten Vorkriegsjahr. — Zunehmende Verarmung und Herabsetzung des gesamten Lebensstandards. — Das Unrecht an den Kleinrentnern.

Anfangs tauchten aus wahlrationalen Gründen wieder die alten Behauptungen auf, daß der Nationalsozialismus zwar einen Kampf gegen die Banken führe, aber sich nicht für einen Schutz der Spargelder einsehe.

Vorur wir zu diesen Unrichtigkeiten Stellung nehmen, wollen wir kurz unteruchen, was diejenigen, die heute mit solchen Behauptungen gegen den Nationalsozialismus arbeiten, für die Sparrer und Kleinrentner getan haben.

Die Sparfähigkeit ist abhängig vom Volkseinkommen. Wo der Großteil des Volkes nur vom unteren Existenzminimum lebt, kann keine Sparfähigkeit erwartet werden. 61 Prozent der inaktivbeschäftigten Arbeiter leben mit einem Wochenlohn unter 24 Mark.

Die kapitalistische Erbschaft und Errechnung des gesamten Volkseinkommens ist sehr schwierig. Man muß daher einen Behelfsmaßstab suchen. Da von den drei Einkommensverteilungen die Lohnsteuer die einkommensreichste ist, kann ihre Statistik als Betrachtungsgrundlage für die Bewegung des Volkseinkommens dienen.

Seit ihrem höchsten Ertrag im Jahre 1928 mit monatlich durchschnittlich 118,5 Mill. Mark ist der Wiedereintrag der Lohnsteuer im Jahre 1931 bereits so groß geworden, daß — wenn man aus dem Lohnsteuerertrag den Rückschlag auf das gesamte

Volkseinkommen zieht — man weit unter den Betrag des deutschen Volkseinkommens von 1913 kommt. Die Lebenshaltung ist aber nicht in demselben Maße verbilligt worden!

Während aber immerhin der Januar 1931 mit einem Lohnsteuerertrag von 110,2 Millionen Mark hatte, sind es im Januar 1932 nur mehr 80,4 Millionen und in den nächsten Monaten geht es nach folgender Tabelle weiterhin rapid abwärts:

Lohnsteuererträge des Reiches in den ersten 8 Monaten 1932:	
in Millionen Reichsmark	
Januar	80,4
Februar	68,2
März	64,8
April	66,9
Mai	65,7
Juni	64,2
Juli	65,6
August	60,9

Das gesamte Volkseinkommen sinkt, ein erschwerender Beweis für die sozialen Verhältnisse innerhalb der „Wirtschaftsbelebung“. Daß bei einem solchen Rückgang des Gesamteinkommens von einer wirtschaftlichen Sparfähigkeit innerhalb der Lohnempfangenden Kreise (wozu auch die unteren und mittleren Gehaltsempfänger zählen) kaum die Rede sein kann, ist eigentlich selbstverständlich. Wenn man — wie gesagt — den Lohnsteuerertrag als Maßstab für das gesamte Volkseinkommen nimmt, können wir ohne weiteres einen Rückgang des gesamten Volkseinkommens feststellen. Die nachfolgenden Tabellen beweisen es:

Kulturwerk des anhaltischen Arbeitsdienstes

Eine der ersten größeren Kulturarbeiten der anhaltischen Arbeitsdienst in Magdeburg ist das seit Jahrhunderten vernachlässigte und infolgedessen stark verwilderte Ufer der Mulde an der Dessau-Weißenburger Eisenbahnbrücke gemäß einem von Dipl.-Ing. Blume ausgearbeiteten Plan auf einer Strecke von 500 Meter Länge in ordnungsmäßigen Zustand gebracht worden. Dadurch sind die Nachteile und Gefahren, die den angrenzenden Grundstücken, namentlich bei Hochwasser drohen, beseitigt.